



Thema: Wachstum & Krise

Wissenschaft und Zeitung

Die fünfte Gesprächsrunde | S. 1 + 2

plus...

Treffen der Legenden

Saharaforschung in Frankreich | S. 5

Promovieren mit Stipendium

Cologne Graduate School | S. 6

Lebendiges Mittelalter

Philosophische Fakultät tagt | S. 8

Editorial

Mit dem Zusammenbruch der Investment-Bank Lehman Brothers im Oktober 2008 war das Schlagwort für das Jahr 2009 geboren: die neue Wirtschaftskrise. Nun hat die Krise doch nicht mit der Härte zugeschlagen wie noch vor einem Jahr befürchtet. Mittlerweile haben sich die ersten Banken erholt und können geliehenes Geld an den Staat zurückzahlen, die Zahl der Arbeitslosen ging im Herbst gegenüber den Vormonaten zurück und an den Börsen waren die Kurse zwischenzeitlich gestiegen. Stehen wir nun am Ende eines kurzfristigen Einbruchs oder am Beginn einer langen Krise? Im Oktober diskutierte der Kölner Stadt-Anzeiger mit Experten der Universität zu Köln über Wachstum und Krise und die Zukunft des Systems. Die Veranstaltung war Teil der Reihe „Wissenschaft und Zeitung“, die Stadt-Anzeiger und Universität seit drei Jahren gemeinsam veranstalten. „Wissenschaft und Zeitung“ widmet sich Themen von gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Bedeutung; aktuelle Ereignisse, ihre Ursachen, Hintergründe und mögliche Auswirkungen werden debattiert. Über die Zeitung sollen Wissenspotenziale der Hochschule einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dem Austausch der Experten widmen wir in dieser Ausgabe den Titel.

Die Zerbrechlichkeit des Systems

In der Kölner Reihe „Wissenschaft und Zeitung“ wurde über Wachstum und Krise debattiert

„Armer Mann und reicher Mann, standen da und sah'n sich an. Und der Arme sagte bleich: Wär' ich nicht arm, wärdst du nicht reich.“ Ist dieser Vierzeiler aus der Feder von Bertolt Brecht reine Klassenkampflyrik oder sind Armut und Reichtum tatsächlich auf schicksalhafte Weise miteinander verbunden? Über diese Frage stritten in der fünften Auflage der Diskussionsreihe „Wissenschaft und Zeitung“ Kölner Gelehrte und Journalisten – vornehmlich aus ökonomischer, aber auch aus philosophischer Perspektive.

VON RALF JOHNEN

Der Armutsforscher Christoph Butterwegge, der den viel zitierten Dramatiker eingangs der Runde bemühte, vertritt entschieden die Meinung, dass im Kapitalismus beide Seiten der Medaille zusammengehören – wobei die Zahl der Verlierer in der Krise immer weiter zunehme. Und er ist sich sicher, dass auch in der Banken- und Finanzkrise „die anderen die Zeche zahlen“.

Butterwegge prophezeit dramatische Folgen: „Drogenkonsum und Gewalt nehmen zu in Gesellschaften, die auseinander-

fallen.“ Auch in Deutschland sei zu befürchten, dass immer mehr Hartz-IV-Empfänger auf die Hilfe von Lebensmitteltafeln angewiesen sein werden, während die Reichen sich in sogenannten „Gated Communities“ hinter Mauern eine unbefleckte Parallelgesellschaft einrichten.

Frank Schulz-Nieswandt teilt die Kritik partiell: „Die Anreizsysteme für Manager waren absolut pervers. So fördert man Gier.“ Gleichwohl gibt er sich weniger systemskeptisch denn fortschrittsgläubig: Es gelte den Kapitalismus zu bändigen, zu zivilisieren und in der Folge weiterzuentwickeln. „Alles, was wir machen, ist unvollkommen. Wir suchen die optimale Regulierung.“

Ein Stichwort, bei dem Burkhard von Pappenheim nachhakt. Müsse man angesichts der immer kürzer werdenden Intervalle zwischen Finanzkrisen – erst der Börsencrash von '89, dann die geplatze Internetseifenblase und nun die globale Krise – nicht verstärkt Einfluss auf die Märkte nehmen?

„Nein“, meint Achim Wambach. Finanzkrisen habe es schließlich schon immer gegeben. Und gerade ein freier Finanzmarkt führe zu einem enormen Wachstum. „Auberdem“, sagt er, „sind zum Beispiel die-

se Derivate super.“ Wer wolle, könne sich damit schon heute gegen einen steigenden Milchpreis in 2010 absichern. Eingedenk der vielen Ungewissheiten mache eine solche Strategie Sinn.

Überhaupt, meint Wambach, dürfe man bei aller Diskussion über die „Verteilung des Kuchens“ nicht vergessen, dass dieser wachse. „Wenn man mich fragen würde, ob ich am liebsten in den 30ern, 50ern, 70ern oder 90ern auf die Welt gekommen wäre, würde ich mich ganz klar für die 90er entscheiden.“ Die Lebensbedingungen seien unter dem Strich einfach am besten.

Auch Franziska Völckner erkennt im praktizierten Krisenmanagement so etwas wie einen globalen Fortschritt, mit dem nicht unbedingt zu rechnen war: „Es ist doch erstaunlich, wie schnell die Länder zusammengefunden und gehandelt haben.“ Dabei sei auf breiter Ebene ein Bewusstsein dafür gewachsen, wie zerbrechlich „unser System“ sei.

Christoph Butterwegge indes ist wenig beeindruckt. All das, moniert er, sei nicht mehr als Kosmetik. Und wer besagtes System noch als Sozialstaat verstehe, müsse einräumen, dass sich dieser in einem

schleichenden Auflösungsprozess befinde. Zwar sei diese Wirtschaftskrise nicht mit dem Massenelend vergleichbar, das der Börsencrash im Jahr 1929 ausgelöst habe. Gleichwohl befürchtet er: „Wir haben das Schlimmste noch vor uns.“

Könnten neue Gremien zur Kontrolle für die Zukunft eine bessere Absicherung gewähren, möchte Frank Olbert wissen? Wambach ist skeptisch: „Man kommt an Krisen nicht vorbei.“ Zwar habe man ahnen können, dass die Finanzmärkte eines Tages kollabieren würden. „Doch dass ausgerechnet die »Lehman Bank« kippen würde, war nicht vorhersehbar.“

Auch bezüglich der Frage von Michael Hesse, ob unaufhaltsames Wirtschaftswachstum wirklich notwendig sei, oder ob es sich lediglich um einen Fetisch der Gesellschaft handele, hat Wambach eine dezidierte Meinung: „Wir werden immer weiterwachsen. Aus dem einfachen Grund, weil wir immer besser werden. Das geht gar nicht anders.“ Regulierung wäre schlichtweg unsinnig. Also lieber gezielt die Konjunktur ankurbeln? „Ja“, sagt Wambach. Dabei könnten sich die Entscheidungsträger in der Politik sogar auf eine gewisse Empirie stützen. So habe das Verteilen von Konsumgutscheinen in den USA unter dem Strich weniger gut angeschlagen als Steuersenkungen.

Diese zurzeit auch in den Berliner Koalitionsverhandlungen diskutierte Variante allerdings ruft abermals den Armutsforscher Butterwegge auf den Plan. Er fragt sich, an die Absenkung welcher Steuer man denke: „Den Spitzensteuersatz? Damit wieder Geld in die Kapitalmärkte fließt?“ Und alles wieder von vorne losgehe? „Oder die Mehrwertsteuer? Denn da hätte jeder etwas von.“

Ob die künstlichen Überlebenshilfen für einzelne Konzerne ebenfalls zum Ge-

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihre

Merle Hettesheimer

Merle Hettesheimer, Presse und Kommunikation, Universität zu Köln

Rubriken

| | |
|---------------------------|----|
| Thema | 1 |
| Forschung & Lehre | 2 |
| Studierende | 6 |
| Welt der Hochschule | 8 |
| Personalien | 12 |

Info

„Wissenschaft und Zeitung“ ist der Titel einer Gesprächsreihe der Kölner Universität und des „Kölner Stadt-Anzeiger“, die jetzt zum fünften Mal stattgefunden hat. Sie ist ein Forum zum Meinungsaustausch zwischen Forschern und Journalisten. Die

Debatte fand im Kölner Schokoladenmuseum statt. Die Moderation hatten Patrick Honecker, Leiter der Kommunikationsabteilung der Universität Köln, und Frank Olbert aus dem Kultur-Ressort des „Kölner Stadt-Anzeiger“.



Thema

KÖLNER REIHE „ZEITUNG UND WISSENSCHAFT“



Es ist erstaunlich, wie schnell die Länder gehandelt haben

Franziska Völckner

meinwohl beitragen, bezweifeln die Wirtschaftswissenschaftler mehrheitlich. Frank Schulz-Nieswandt stammt aus Bochum. Von daher, sagt er, könne er erahnen, was die Schließung des dortigen Opel-Werks für Folgen hätte. Und obwohl er gesinnungsmäßig eher nach „links“ orientiert sei, stelle er sich selbst bei aller Emotionalität auch die Frage, ob „das nicht die Reinigungskrise ist, die wir brauchen. Wir haben doch schon lange eine Überkapazität bei der Automobilproduktion“.

Ob der Niedergang eines Traditionskonzerns auch in Zusammenhang mit feh-



Wir werden immer weiterwachsen. Aus dem einfachen Grund, weil wir immer besser werden

Achim Wambach

lerhafter Kommunikation stehe, möchte Patrick Honecker wissen. „Nein“, meint Franziska Völckner zumindest im Fall Quelle. „Die Mitbewerber am Markt haben offenbar effizienter gearbeitet und konnten Preisvorteile besser an die Kunden weiterreichen.“

In einer immer komplexer werdenden Welt, so der Konsens zwischen Wissenschaftlern und Journalisten, wird es wohl auch in Zukunft Arm und Reich geben. Offen bleibt hingegen, ob die Unterschiede größer werden. Um der schon jetzt erkennbaren Tendenz entgegenzuwirken,



Drogenkonsum und Gewalt nehmen zu in Gesellschaften, die auseinander fallen

Christoph Butterwegge

setzt Butterwegge nach skandinavischem Vorbild auf einen abgeschwächten Kapitalismus mit viel Sozialstaat.

Achim Wambach plädiert unterdessen eher für Wohlstand durch Wachstum. Und Frank Schulz-Nieswandt demonstriert am Beispiel der Ein-Euro-Jobs, dass Antworten auf soziale Fragen komplex sind. „Ich selbst halte nicht viel von dem Modell“, sagt er vorab.

Doch es sei nicht von der Hand zu weisen, dass der geregelte Alltag vielen Personen neue Stabilität verleihe. Dadurch steige ihre Akzeptanz in der Familie. Kurz-



Wir haben schon lange eine Überkapazität bei der Automobilindustrie

Frank Schulz-Nieswandt

um: Ihr Leben habe eine positive Wendung genommen. Andere hingegen fühlten sich gedemütigt, wenn sie für einen Obolus eine gesellschaftlich wenig angesehene Arbeit verrichten müssten. Womit wir wieder bei Brecht wären.

■ Ralf Johnen ist Redakteur beim Kölner Stadt-Anzeiger

Abdruck mit Genehmigung des Kölner Stadt-Anzeiger

Fotos: Csaba Peter Rakoczy, KSA

Info

Die fünfte Gesprächsrunde

Die Uni Köln wurde vertreten durch:

Franziska Völckner, Professorin für Betriebswirtschaftslehre und Direktorin des Seminars für Marketing und Markenmanagement;

Frank Schulz-Nieswandt, Dekan der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften;

Christoph Butterwegge, Professor für Politikwissenschaften.

Achim Wambach, Lehrstuhlinhaber am Staatswissenschaftlichen Seminar der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Der „Kölner Stadt-Anzeiger“ war zudem vertreten durch den stellvertretenden Chefredakteur Burkhard von Pappenheim, Wirtschaftsredakteur Jörg Wagner und Politikredakteur Michael Hesse.

Forschung und Lehre

Deutscher Innovationspreis für „Auf die Beine“

Das Team der Medifitrea GmbH für Kinder und Jugendliche, unter der Leitung von Prof. Dr. Eckhard Schönau, erhält für das bundesweit einzigartige Rehabilitationskonzept „Auf die Beine“ den Deutschen Innovationspreis im Gesundheitswesen 2009.

Von Anja Schattschneider

Die Jury wählte unter etwa 40 eingereichten Bewerbungen das Projekt der Uniklinik Köln auf den mit 4.000 Euro dotierten 2. Platz. Das interdisziplinäre Konzept von „Auf die Beine“ sei eine innovative Vernetzung stationärer und ambulater Behandlung, urteilte die Fachjury. Kernstück des Projekts ist der Geh- und Stehtrainer Galileo, der Erkenntnisse der Weltraumforschung und des Zusammenspiels von Mus-

keln und Knochenfunktion in sich vereint. Die kleinen Patienten können sowohl in der Uniklinik Köln als auch zu Hause täglich mit ihm trainieren. Sowohl Gerät, als auch Therapiekonzept verhelfen Kindern mit Bewegungsstörungen auf einzigartige, nachhaltige Weise zu einem Leben auf den eigenen Beinen. Durch den vermehrten Aufbau von Muskel- und Knochenmasse - sowie eine bessere Muskelfunktion - erleben viele Kinder mehr Körpersicherheit, mehr Mobilität und stärkere Unabhängigkeit in ihrem Alltag.

■ Anja Schattschneider ist Praktikantin der Stabsabteilung Kommunikation der Uniklinik Köln



Fotos: MFK



Mit täglichem Training erlangen die Kinder wieder mehr Körpersicherheit

Der Geh- und Stehtrainer Galileo vereint Erkenntnisse der Weltraumforschung und des Zusammenspiels von Muskeln und Knochenfunktionen



Forschung und Lehre

Fraunhofer-Forscher entwickeln an der Universität zu Köln das „MP3“ für Crash-Simulationsergebnisse

Seit einigen Jahren ist Europas führende Organisation für angewandte Forschung mit dem Fraunhofer-Institut für Algorithmen und Wissenschaftliches Rechnen SCAI in Köln vertreten.

Von Michael Krapp

Das Fraunhofer-Institut für Algorithmen und Wissenschaftliches Rechnen SCAI in Sankt Augustin hat im Jahr 2005 eine seiner Forschungsabteilungen an die Universität zu Köln ausgelagert und seitdem systematisch ausgebaut. 2007 hat die Abteilung „Numerische Software“ neue Räume in der Gyrfhofstraße 8b, in unmittelbarer Nähe zum Mathematischen Institut, bezogen. Damit ist die Fraunhofer-Gesellschaft, Europas führende Organisation für angewandte Forschung, erstmals auch in Köln vertreten. Die Grundlage der erfolgreichen Zusammenarbeit bildet ein Kooperationsvertrag zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen, der Universität zu Köln und der Fraunhofer-Gesellschaft. Der Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen, Prof. Dr. Ulrich Trottenberg, ist zugleich Institutsleiter des Fraunhofer SCAI. Von der Kooperation profitieren beide Seiten: Für die Entwicklung industrierelevanter mathematischer Software vergibt Fraunhofer SCAI in erheblichem Umfang (rund 750.000 Euro) Forschungsaufträge an die Universität. Innovative, von Fraunhofer entwickelte Anwendungen, werden in die Lehre an der Universität integriert. Das Fraunhofer-Institut SCAI profitiert im Gegenzug von guten Kontakten

zu den Kölner Studierenden, und konnte bereits viele engagierte Nachwuchskräfte für Diplomarbeiten sowie als Doktoranden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewinnen. In die Kooperation ist auch Prof. Dr. Carsten Tischendorf mit ihrem Forschungsgebiet „Differential-algebraische Gleichungen“ und Anwendungen, insbesondere in der Halbleiterphysik, eingebunden.

Preisgekrönte Produktentwicklung

An der Schnittstelle zwischen universitärer und angewandter Forschung entwickeln die SCAI-Forscher innovative Software-Lösungen. Um eine Kölner Entwicklung handelt es sich bei der Software FEMZIP – eine Art MP3 für Crash-Simulationsergebnisse. FEMZIP komprimiert Simulationsdaten auf bis zu ein Zehntel ihrer Originalgröße – ohne wesentlichen Genauigkeitsverlust. Automobilhersteller aus Europa, den USA und Asien setzen FEMZIP zur Kompression der Ergebnisse aus Crash-Simulationen bereits standardmäßig ein. „Auch Zulieferbetriebe und Ingenieurbüros erkennen in zunehmendem Maße die großen Einsparungspotenziale durch Datenkompression“, sagt Trottenberg. Clemens-August Thole, Abteilungsleiter „Numerische Software“ und Leiter der Kölner Außenstelle, nennt weitere Vorteile: „Weniger Speicherplatz, geringere Netzwerkbelastung und vor allem höhere Produktivität der Ingenieure durch die deutlich reduzierten Einlesezeiten in Postprozessoren.“ Thole und sein Team gewannen im Jahr 2007

den renommierten Joseph-von-Fraunhofer-Preis für ihre Arbeiten an der patentierten FEMZIP-Software.

Numerische Software läuft mathematisch in den meisten Anwendungsfällen darauf hinaus, dass riesige Gleichungssysteme gelöst werden müssen – Systeme mit bis zu 100 Millionen Unbekannten. Je höher die Genauigkeitsanforderungen sind, desto größer sind die Systeme. In wenigen Jahren wird z.B. die Wettervorhersage erfordern, dass Systeme mit 400 Millionen Unbekannten täglich viele tausend Male gelöst werden müssen. Für solche riesigen Gleichungssysteme haben Forscher des Fraunhofer SCAI das weltweit schnellste numerische Verfahren entwickelt – das „Algebraische Mehrgitterverfahren“, kurz SAMG. Da es in vielen unterschiedlichen Anwendungsbereichen eingesetzt werden kann, macht es die Querschnittsfunktion der Mathematik besonders deutlich. Es hilft beispielsweise, durch Simulation geeignete Ölbohrlöcher ausfindig zu machen oder Gussformen für Plastikspielzeug zu optimieren. Zur Rekonstruktion der zu simulierenden Gegenstände am Computer wird ein Gitter aus vielen einzelnen Punkten über das jeweilige Objekt gelegt. „Auf diesem Gitter befinden sich wiederum die Unbekannten, verbunden durch physikalische Größen wie Druck, Spannung oder Temperatur“, erklärt Dr. Klaus Stüben, stellvertretender Leiter der SCAI-Abteilung Numerische Software.

Zu den Forschungsthemen des Fraunhofer SCAI an der Universität zu Köln gehören auch die Arbeiten auf dem Gebiet des

„Robust Design“. So wie bei der Wettervorhersage heute durch stochastische Simulationen dem „chaotischen“ Verhalten des Wetters Rechnung getragen wird, spielen entsprechende Simulationen auch in der Industrie eine zunehmende Rolle. Bei den Wettersimulationen werden die Eingabeparameter (gemessene Wetterdaten) systematisch variiert, um einen Prognose-Bereich zu bestimmen. Diese Methoden macht sich nun auch die Industrie mehr und mehr zu Nutzen. Die Robustheit sowie die Qualität von Produkten und Produktionsprozessen hängen vom Zusammenspiel mehrerer Faktoren ab. Beispiele sind Materialeigenschaften, Prozessparameter und Variationen der Geometrie. „Durch Analyse und Kontrolle der Auswirkungen von Variationen gelingt es, optimale und robuste Einstellungen unter realistischen Bedingungen zu ermitteln“, erläutert Dr. Tanja Clees, Gruppenleiterin Robust Design am Fraunhofer SCAI. Hierzu müssen Methoden der Numerik, der Optimierung und der Stochastik zusammengeführt werden. Anwendungen finden sich etwa im Automobilbau, beispielsweise bei der Analyse von Konstruktionsentwürfen im Hinblick auf ihr – ebenfalls chaotisches – Crashverhalten.

Grid-Technologien für Schlüsselindustrien

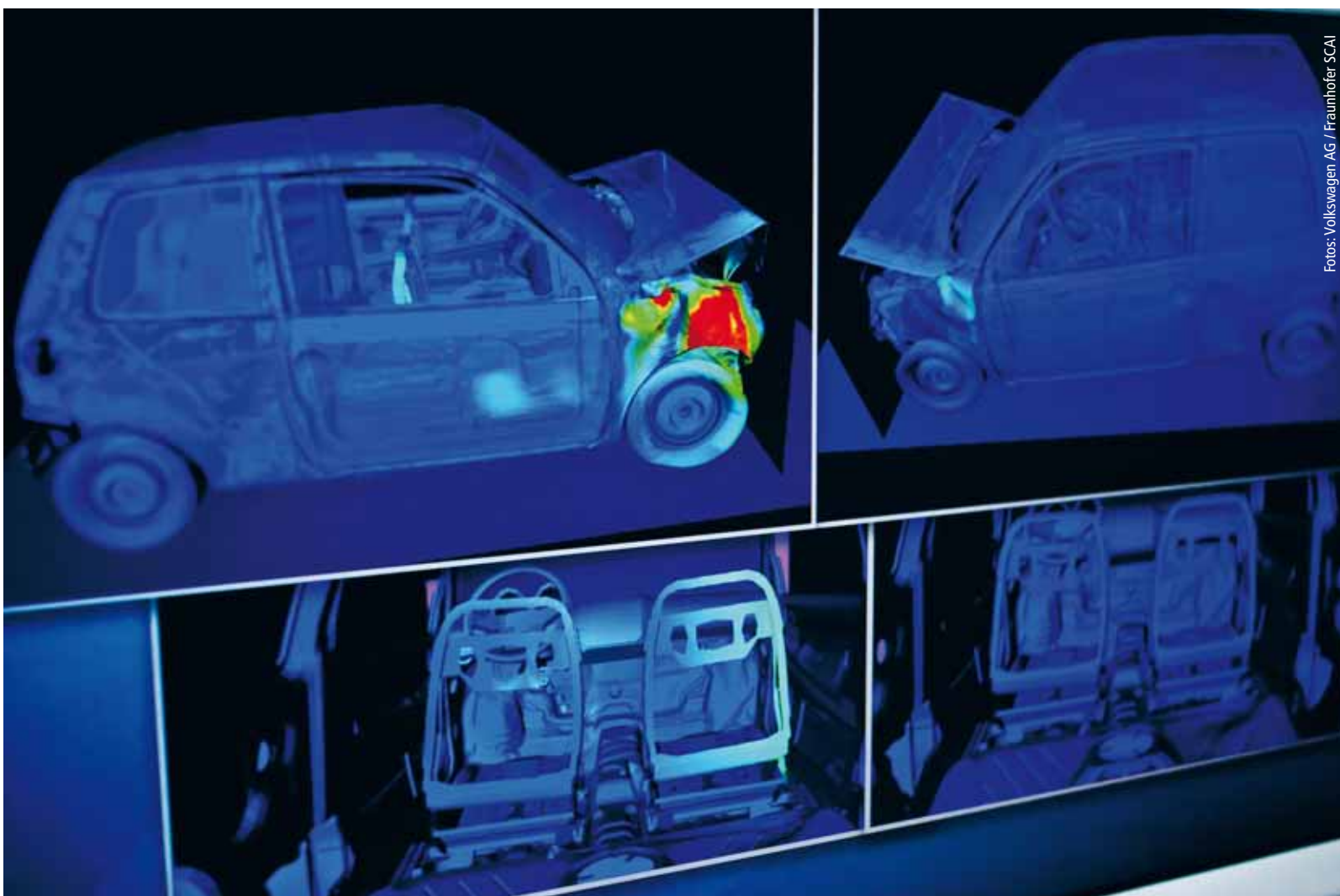
Neben der Arbeit an neuartiger mathematischer Software hat die Außenstelle des Fraunhofer SCAI an der Universität zu Köln auch eines der größten von der Europä-

ischen Kommission im Programm »Information Society Technologies« geförderten Projekte koordiniert und Forschungsarbeiten eingebracht. Im mit elf Millionen Euro geförderten Projekt SIMDAT (Data Grids for Process and Product Development) wurden von 2004 bis 2008 grundlegende Techniken für das Grid und Cloud Computing entwickelt. Sie zielen darauf ab, komplexe Aufgaben in unterschiedlichen Branchen mit einer einheitlichen serviceorientierten Softwarearchitektur zu lösen. Angewendet wird die in SIMDAT entwickelte und eingesetzte Software unter anderem zur Verbesserung der Sicherheit von Automobilen, zur Optimierung des Fahrkomforts (Reduzierung von Vibrationen und Geräuschen im Fahrzeuginnenraum), zur schnelleren und zielgerichteten Entdeckung innovativer pharmazeutischer Wirkstoffe oder zur Verbesserung von Klima und Wetteranalysen sowie -prognosen.

Förderung der angewandten Mathematik in Schule und Öffentlichkeit

Neben der Verzahnung von Forschungsarbeiten an der Universität zu Köln mit der Auftragsforschung des Fraunhofer SCAI, ist es dem Lehrstuhl Trottenberg ein besonderes Anliegen, aktuelle Themen der Angewandten Mathematik in die Schule zu bringen. Bereits im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ausgerufenen „Jahr der Mathematik 2008“, in dem Trottenberg die mathematischen Fraunhofer-Aktivitäten koordiniert hat, hat sich noch einmal bestätigt, dass die angewandte Seite der Mathematik an den höheren Schulen ein Schattendasein führt. Obwohl sie im täglichen Leben durch Handy, Internet, MP3, Navigationssysteme und Kreditkarte permanent präsent ist, ist von alledem wenig in der Schulwirklichkeit angekommen. Im Rahmen der Aktivitäten rund um das Jahr der Mathematik hat das Fraunhofer-Institut SCAI gemeinsam mit dem Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik im März 2009 den Kongress „Mathematik in der Praxis“ ausgerichtet, der mit Vorträgen und Workshops aus Forschung und Industrie gezeigt hat, dass die angewandte Mathematik elementarer Bestandteil unseres Alltags ist. Experten aus Bildung, Politik und Industrie haben die Rolle der angewandten Mathematik in der Schule vor einem breiten Publikum aus Lehrern, Schülern sowie Vertretern aus Industrie und Forschung diskutiert. Hier möchten das Fraunhofer SCAI und der Lehrstuhl Trottenberg anknüpfen und sich auch in Zukunft für die Förderung eines positiven Images der Mathematik in Bildung und Öffentlichkeit einsetzen.

■ Michael Krapp ist Leiter Marketing und Kommunikation des Fraunhofer-Instituts für Algorithmen und Wissenschaftliches Rechnen SCAI



Visualisierung von Variationen des Crashverhaltens eines VW Lupo Modells



Forschung & Lehre

Lehre online evaluieren!

Seit vergangenem Sommersemester können Studierende die Lehre an der Universität zu Köln online evaluieren. Im Rahmen der Qualitätsoffensive sind die Voraussetzungen dafür im Projekt Lehrevaluation durch das Modul STUDIPLY geschaffen worden. Studierende können nun die Lehre auf den drei Ebenen Lehrveranstaltungen, Studiengänge und Lernumfeld evaluieren. Ziel ist es, aufgrund der studentischen Bewertungen Schwachstellen, aber auch Stärken zu erkennen und zu verbessern bzw. weiter auszubauen, um so die Qualität der Lehre nicht nur zu sichern, sondern darüber hinaus zu verbessern. Unter <http://evaluation.uni-koeln.de> ist das Projekt online gegangen – Studierende und alle Interessierten können sich dort über den Verlauf, den aktuellen Stand und die Ergebnisse der Lehrevaluation an der Universität zu Köln informieren.

Von Kim Gerber

Im Zuge der Qualitätsoffensive an der Universität zu Köln sind seit dem Sommersemester 2009 auf Veranlassung des Rektors die konkreten Voraussetzungen für eine online-basierte fakultätsübergreifende Lehrevaluation geschaffen worden. In Übereinstimmung mit dem Hochschulfreiheitsgesetz sind Ziele des Projekts Lehrevaluation

sowohl die Sicherung als auch Verbesserung der Qualität der Lehre. Die technische Umsetzung erfolgt durch das Modul STUDIPLY.

In STUDIPLY wird LSF (Bestandteil der KLIPS zugrunde liegenden Software) mit der Befragungssoftware Limesurvey verbunden. Aus LSF heraus werden alle Studierenden, die über KLIPS die jeweilige Veranstaltung belegt haben, zur Evaluation der dafür vorgesehenen Lehrveranstaltung per E-Mail über ihren S-Mail-Account eingeladen. Die Studierenden erhalten einen personalisierten Link. Dieser gewährleistet, dass nur die E-Mailempfänger an der Evaluation teilnehmen und keine anderen unbeteiligten Personen. Die Umfrage erfolgt in Limesurvey. Sie kann zwischenzeitlich unterbrochen und später fortgesetzt werden, Bewertungen können jedoch nur einmal abgegeben werden. Dadurch wird ein mehrmaliges Ausfüllen des Fragebogens, welches zu einem verzerrten Evaluationsergebnis führen würde, verhindert. Die Ergebnisse der Evaluation sowie erste deskriptive Auswertungen liegen umgehend vor. Persönliche und Befragungsdaten werden durch STUDIPLY getrennt voneinander gespeichert, so dass die Anonymität der Studierenden gewährleistet wird.

In einem ersten Schritt sind ausgewählte Veranstaltungen im Sommersemester 2009 über STUDIPLY online bewertet worden. Die Online-Evaluation von Lehrveranstaltungen

bietet den Vorteil, dass auch Studierende ihre Bewertung abgeben können, welche am Tag der Evaluation nicht in der Lehrveranstaltung präsent waren. Darüber hinaus ist es Studierenden, die den Besuch der Lehrveranstaltung vorzeitig abgebrochen haben, möglich, Gründe dafür zu benennen.

Die Online-Evaluation ist insgesamt positiv aufgenommen worden. Dies spiegelt sich auch in der Bewertung der Lehrveranstaltung sowie der jeweils Lehrenden wider. Beide Bewertungen sind durchweg überdurchschnittlich gut ausgefallen. Da es sich um eine Pilotphase gehandelt hat, haben sich zudem Möglichkeiten zur Verbesserung aufgetan: Zu Beginn der Befragungen bestanden vereinzelt Schwierigkeiten, den Umfragelink zu öffnen. Dies konnte durch Copy und Paste des Links in ein neues Browserfenster in einem ersten Schritt umgangen werden. Künftig wird der Link technisch anders dargestellt. Ein weiterer Aspekt ist, dass verstärkt nachgehalten werden sollte, welche Studierenden sich zu welchen Lehrveranstaltungen angemeldet und diese tatsächlich besucht haben – denn angeschrieben werden alle in KLIPS zugelassenen Studierenden. Zuletzt hat sich gezeigt, dass der Einsatz einer Online-Evaluation vor allem für größere Lehrveranstaltungen geeignet ist. Bei Lehrveranstaltungen mit weniger als zehn Studierenden ist nicht auszuschließen, dass der Rücklauf

für aussagekräftige Ergebnisse zu gering ist.

Insgesamt war die Rückmeldung der beteiligten Studierenden überwiegend positiv – auch die Reaktionen auf die benannten Anfangsschwierigkeiten waren verständnisvoll. Damit die Studierenden sowie alle anderen Interessierten einen Gesamtüberblick über STUDIPLY, die Teilnahme an der Lehrevaluation sowie die datenschutzrechtlichen Grundlagen und natürlich auch die Ergebnisse erhalten, ist das Projekt Lehrevaluation unter <http://evaluation.uni-koeln.de> online gegangen.

Künftig soll und wird die online-basierte Lehrevaluation an der Universität zu Köln ausgebaut. Im Wintersemester 2009 / 2010 wird es erstmals möglich sein, Verbundstudiengänge zu evaluieren. Die Ergebnisse sind vor allem hinsichtlich der Reakkreditierung der Bachelor- und Masterabschlüsse wichtig. Die Studierenden der Universität zu Köln werden in verschiedenen standardisierten geschlossenen, aber auch in offenen Fragen die Möglichkeit erhalten, Verbesserungsvorschläge einzubringen sowie gute Aspekte ihrer Studiengänge hervorzuheben.

In einem weiteren Schritt wird es möglich sein, das Lernumfeld der Universität zu Köln zu evaluieren. Für die Evaluation des Lernumfeldes ist es zentral, den Fokus auf Themengebiete mit besonderem Handlungsbedarf zu richten. Dazu gehören u.a. die Räumlichkeiten, deren Ausstattung,

aber auch die zentralen Einrichtungen (USB, Mensa etc.). In einer fakultätsübergreifenden Arbeitsgruppe wird zurzeit erarbeitet, wie das Lernumfeld an der Universität zu Köln am umfassendsten analysiert werden kann.

Warum sich beteiligen?

Für die Studierenden der Universität zu Köln bietet sich die Möglichkeit, ihre Einstellungen über ihre Studienbedingungen und -verhältnisse zum Ausdruck zu bringen, neue Ideen zur Verbesserung anzulegen und an den Veränderungen beteiligt zu sein. Denn eines sollte man zwischen den Fragebögen und deren Ergebnissen nicht vergessen: Die Evaluation der Lehre zielt in erster Linie darauf ab, den Studierenden die Erreichung von optimalen Studienbedingungen zu bieten, dadurch die Qualität der Lehre zu verwirklichen und weiterzuentwickeln, um sie auf die wachsenden Anforderungen (nicht nur) auf dem Arbeitsmarkt bestmöglich vorbereiten zu können.

■ Kim Gerber ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Evaluation der Lehre im Rektorat für Lehre und Studium

Bachelorstudiengang am Pulheimer Bach

Die Kooperation zwischen dem Unterhaltungsverband Pulheimer Bach und der Universität zu Köln bietet besonders gute Gelegenheit für die geforderte praxisnahe Ausbildung im Rahmen der neuen Bachelorstudiengänge. In diesen Praktika des Geographischen Instituts der Universität zu Köln kann die Vermittlung von fach-

methodischen Kenntnissen in idealer Weise mit regionalgeographischen Kenntnissen verknüpft werden. Gleichzeitig entstehen dabei Anregungen für wissenschaftliche Arbeiten, die sowohl für den Bachverband, für die Stadt Pulheim und die Stadt Bergheim als auch die Öffentlichkeit von Interesse sein können.

In einem klimageographisch-hydrologischen Praktikum untersucht Professor Karl Schneider mit seinen Studierenden die klimatologische Wirkung des Bachs auf die Umgebung sowie hydrologische Eigenschaften des Bachs und seines Einzugsgebiets. So ist für das Verständnis der Entstehung von Hochwasser die Kenntnis der Bodeneigenschaften von großer Be-

deutung. Mit Hilfe eines Guelph-Permeameters (siehe im Bild-Hintergrund) und eines Doppelring-Infiltrometers (siehe im Bild-Vordergrund) wird hier die Fähigkeit des Bodens untersucht, Niederschlagswasser aufzunehmen und in tiefere Bodenschichten zu leiten. Die Studierenden untersuchen inwieweit unterschiedliche Bodenbearbeitung die Infiltration in den

Boden beeinflusst. Ein anderes Studententeam untersucht räumliche Unterschiede in der Fließgeschwindigkeit des Gewässers und die Auswirkungen auf das Substrat an der Gewässersohle.

■ Horst Engel, Verbandsvorsteher und Prof. Dr. Karl Schneider der Universität zu Köln, Geographisches Institut



Fotos: Unterhaltungsverband Pulheimer Bach

Studierende untersuchen mit Hilfe eines Guelph-Permeameters und eines Doppelring-Infiltrometers die Fähigkeit des Bodens, Niederschlagswasser aufzunehmen und in tiefere Bodenschichten zu leiten.



Forschung & Lehre



Fotos: Dr. Stefan Kröpelin

Die Paläobotanikerin Ingeborg Soulié-Märsche, der Geochemiker Pierre Deschamps, die Archäologin Jean-Françoise Vincent, die Ethnologin Marie-José Tubiana, der Paläobotaniker Jean Maley, die Paläobotanikerin Florence Sylvestre, der Vulkanologe Pierre Vincent, der Zoologe Philippe Bruneau de Miré, die Paläobotanikerin Anne-Marie Lézine und der Botaniker Pierre Quézel (v.l.n.r.) im Gespräch

Treffen der Legenden

Französische Saharaforscher diskutieren im Workshop über aktuelle Projekte

Unter Kölner Leitung fand Mitte Oktober ein Workshop im provençalischen Géménos unweit von Marseille statt. Stefan Kröpelin von der Forschungsstelle Afrika des Instituts für Ur- und Frühgeschichte hatte dafür rund zehn Kolleginnen und Kollegen zusammengerufen.

von Robert Hahn

Zwei Tage lang besprachen die Wissenschaftler in einem offenen Rundgespräch ihre aktuellen Projekte. Insbesondere die speziellen Probleme bei der zusammenfassenden Aufarbeitung einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit der nordafrikanischen Wüstenregion war dabei Thema der Diskussionen. Denn unter den Teilnehmern befanden sich inzwischen schon legendäre Veteranen der Saharaforschung wie der Botaniker Pierre Quézel, der Zoologe Philippe Bruneau de Miré, der Vulkanologe Pierre Vincent oder die Ethnologin Marie-José Tubiana, die schon in den fünfziger Jahren in der Zentralsahara geforscht haben. Die Veröffentlichungen von Quézel und Miré, deren Expeditionen in den Tschad damals den Grundstein für die wissenschaftliche Erforschung des Gebietes legten, gelten auch heute noch als Standardwerke. Viele der bis zu neunzig Jahre alten Wüstenveteranen blicken nun auf eine Unzahl von einzelnen Veröffentlichungen. „Ich wollte die französischen Saharaforscher zusammenbringen, um sie dazu zu ermuntern ihre Erkenntnisse in einer Zusammenfassung niederzuschreiben“, so Stefan Kröpelin. „Manche haben es schon getan und brauchen noch etwas Unterstützung, synthetische Darstellungen



Veteranen der Saharaforschung: Pierre Quézel, Philippe Bruneau de Miré

ihrer Arbeit zu publizieren.“ Ein Desiderat, denn ein Schwerpunkt in der Forschung vieler Teilnehmer ist das aktuell stark diskutierte Thema des Umwelt- und Klimawandels. Ziel des Workshops war es deswegen, die Wissenschaftler aus den verschiedenen Fachrichtungen zusammenzubringen, zu zusammenfassenden Darstellungen ihrer Arbeit zu ermuntern, neue Kontakte zu knüpfen und alte wieder aufleben zu lassen. „Unter den Teilnehmern sind Wissenschaftler, die sich zuletzt vor 40 Jahren mitten in der Wüste im Tschad getroffen haben und seitdem nie wieder“, so Kröpelin.

So war es auch eine Herzenssache für den Kölner Forscher, die Kollegen noch einmal zusammenzubringen. Denn seit

dreißig Jahren hat der Geoarchäologe sehr engen Kontakt zu französischen Kollegen, die einen Großteil der internationalen Forschungsarbeit in der Zentralsahara gemacht haben. Ein besonderes Thema in den Diskussionen der Wissenschaftler waren auch die Arbeitsbedingungen und die Sicherheitslage in der nordafrikanischen Wüste. Durch die politische Situation vor Ort, die nicht zuletzt durch das internationale Interesse an den Rohstoffen der Region begründet ist, wird die Forschung im Gebiet des Tschad und des Sudan immer gefährlicher. Während die älteren Teilnehmer des Workshops sich noch an eine friedliche Wüste mit freundlichen Einwohnern erinnern, wird für die jüngere Generation die Feldarbeit Jahr

für Jahr schwieriger. „Damals gab es noch keine Minen, keine Räuber und keine Rebellen“, so Kröpelin. „Absolut traumhafte Forschungsbedingungen.“

Die Idee, die gesammelte Erfahrung der Veteranen der Saharaforschung zu verwerthen, hatten Stefan Kröpelin und sein Kollege Rudolph Kuper schon zu Beginn der achtziger Jahre. Damals wollten sie die großen englischen Saharaforscher zu einem ähnlichen Treffen zusammenbringen. „Damals haben wir leider keine finanziellen Mittel dazu gehabt“, erinnert sich Kröpelin. „Als dann die alte Garde der britischen Forscher gestorben war, haben wir uns gesagt: Das darf uns nicht noch einmal passieren.“

Als Ergebnis des Workshops nehmen die Wissenschaftler neue Ideen und neu aufgenommene Kontakte mit nach Hause. Trotz des gelungenen Treffens und der anregenden Gespräche bedauert der Kölner Forscher etwas. „Es war eigentlich viel zu kurz“, so Stefan Kröpelin. „Man hätte eigentlich eine Woche mit höchstem Enthusiasmus über die Themen reden können.“

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln



UNIKLINIK
KÖLN

Transfusionsmedizin
Blutspendezentrale

Blut spenden. Leben retten.



Blutspendezentrale
der Uniklinik Köln

Kerpener Str. 62, Köln-Lindenthal
Tel. 0221-4784805
www.uk-koeln.de/blutspende

Spendezeiten: Mo., Di., Mi.: 13.00 - 20.00 Uhr, Do., Fr., Sa.: 7.30 - 14.00 Uhr



Studierende



Foto: Vanessa Köneke

Elite ist nichts Negatives

Die Cologne Graduate School will Top-Wissenschaftler ausbilden

Die an der WISO-Fakultät angesiedelte **Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences** bietet **Promotionsstudenten eine international und interdisziplinär ausgerichtete Ausbildung und unterstützt die Doktoranden mit einem monatlichen Stipendium von 1200 Euro.**

Von Vanessa Köneke

Wenn Ole Mensching an Vertrauen denkt, denkt er gleichzeitig an Psychologie, Soziologie und Wirtschaft – und vor allem an seine diesbezügliche Schnittstellenforschung als Doktorand. Der 25-Jährige ist seit vergangenem Wintersemester einer von jährlich 14 Stipendiaten an der Cologne Graduate School (CGS) und darf als solcher interdisziplinär, intensiv und international forschen. Gegenüber Promotionsstudenten, die als wissenschaftliche Mitarbeiter an Lehrstühlen angesiedelt sind und auch Lehrveranstaltungen geben müssen, genießen Stipendiaten der CGS den Vorteil, sich ausschließlich der Forschung und ihrem Doktorandenstudium widmen zu können. „So habe ich mehr Zeit, selbst Kurse zu besuchen und meinen Horizont zu erweitern“, sagt Diplom-Volkswirt Mensching.

Allerdings ist ein solcher Vorteil auch umkämpft: 900 Absolventen haben sich in diesem Semester auf die 14 von Land und Hochschule finanzierten Stipendien-Plätze beworben. Doch nur wer mindestens einen Notenschnitt von 1,7 vorweist, hat an der CGS eine Chance.

Die Top-5% der WISO-Fakultät fördern und fordern – das ist laut Leiterin Dagmar Weiler das Ziel der CGS. „Der Begriff Elite hat in Deutschland ungerechtfertigterweise immer noch einen negativen Beigeschmack“, sagt Weiler. Sie selbst hat ihren Doktorgrad in den USA erworben und ist durch die dortigen Erfahrungen Befürworterin des amerikanischen Hochschulsystems geworden. Elite-Schulen seien absolut der richtige Weg – auch und gerade für Deutschland. „Wir könnten dadurch wieder zu einer führenden Nation werden“, meint die studierte Anglistin und Politologin. Um die Doktoranden der CGS zu einer international wettbewerbsfähigen Elite auszubilden, hat der Vorstand der Schule ein interdisziplinär und international ausgerichtetes Studienprogramm auf die Beine gestellt. Während der dreijährigen Ausbildung widmet sich jeder Student zunächst ein Jahr lang einem Semesterprogramm aus

insgesamt fünf Pflichtkursen, die individuell aus dem breiten Angebot der WISO-Fakultät zusammengestellt werden können. Drei dieser Kurse müssen fachübergreifend, zwei können fachspezifisch sein. Zudem bietet die CGS speziell organisierte Blockveranstaltungen internationaler Dozenten sowie zahlreiche Soft-Skill-Kurse und spezifische Veranstaltungen, die auf eine Laufbahn als Wissenschaftler vorbereiten sollen – etwa „Wissenschaftliches Schreiben“ und „Rhetorik“. Nach diesem ersten Basisjahr liegt der Schwerpunkt auf dem Besuch internationaler Konferenzen, der Publikation eigener Schriften und der Ausarbeitung der eigenen Doktorarbeit.

Ole Mensching schreibt seine Doktorarbeit über Vertrauen in Risikosituationen, also Situationen in denen gewisse Konsequenzen nicht mit Sicherheit eintreten, sondern man nur deren Wahrscheinlichkeiten kennt bzw. schätzen kann wie bei einer Lotterie. Konkret geht es darum, ob Menschen sich risikofreudiger verhalten, wenn die Situationen Vertrauen beinhalten. Wenn Mensching an seiner Dissertation arbeitet, tut er dies zumeist in seinem Büro in den Räumen der CGS an der Richard-Strauss-Straße. Jeder Stipendiat hat dort einen eige-

nen Arbeitsplatz und ist daher ständig in engem Kontakt mit den anderen Stipendiaten, die aus so unterschiedlichen Studiengängen kommen wie Betriebswirtschaftslehre, Politik, Gesundheitsökonomie oder Mathematik – das verstärkt die Interdisziplinarität im Gegensatz zu an Lehrstühlen angesiedelten Doktoranden. Zudem stellen sich die Stipendiaten in wöchentlichen Treffen gegenseitig ihre derzeitige Forschung vor und unterstützen sich mit Tipps und Anmerkungen aus anderen Perspektiven bei der individuellen Arbeit.

Bislang ist erst einer der Elite-Studenten Nicht-Deutscher, doch künftig soll der Anteil ausländischer Doktoranden deutlich erhöht werden; vor allem in den europäischen Nachbarländern will die CGS für ihr Angebot werben. Mit der Internationalität in Bezug auf die Herkunft der Studenten ist

es also noch nicht sehr weit her ist, doch der Mangel wird vor allem durch Auslandsaufenthalte aufgewogen. Ole Mensching wird zum Beispiel im kommenden Sommer für einige Monate an die Universität in Berkeley gehen. Dort will er nicht nur einen Blick auf den Forschungsalltag in anderen Ländern werfen, sondern vor allem noch mehr über Soziologie erfahren; einem Schwerpunkt des dortigen Lehrstuhls und das interdisziplinäre Steckepferd des Kölner Doktoranden. Den Aufenthalt hat der Volkswirt mit Hilfe seines Professors selbst organisiert. „Unsere Stipendiaten sind alle enorm engagiert und wissen meist genau was sie wollen“, meint CGS-Leiterin Weiler.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln



Studierende

Unterstützung für Studenten mit Behinderung

Zivildienstleistende assistieren beeinträchtigten Studenten

Wenn Mousa Ighrayeb aus dem Hörsaal kommt, ist es gleichzeitig wie bei jedem anderen Studenten und doch ein bisschen anders. Denn der angehende Jurist kommt weder alleine noch mit Kommilitonen aus dem Hörsaal, sondern mit einem Zivildienstleistenden. Mousa sitzt im Rollstuhl und sieht sich deshalb auch im Studium etlichen Schwierigkeiten gegenüber, an die nichtbehinderte Menschen zunächst gar nicht denken.

Von Vanessa Köneke

Da sind nicht nur Treppen in den Hörsälen, sondern auch hohe Bücherregale, an die der von Geburt an an Armen und Beinen Gelähmte nicht herankommen kann, und Kopierer, die vom Rollstuhl aus nur schwer zu bedienen sind. Deshalb nimmt Mousa den Dienst der Zivildienststelle für Studenten mit Behinderung in Anspruch. Drei Zivildienstleistende und eine Frau im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) sind hier derzeit angestellt. Sie unterstützen die Studenten unter anderem, indem sie ihnen helfen, Barrieren auf dem Weg zu den Veranstaltungen und in die Mensa zu überwinden oder für sie in die Bibliothek gehen und Kopien anfertigen. Rollstuhlfahrern wird zudem beim Toilettengang oder dem Umstieg ins Auto geholfen; manchmal müssen auch nur die Reifen des Rollstuhles aufgepumpt werden; und für sehbehinderte Studenten werden Studienliteratur und -materialien eingescannt. Je nach Behinderung begleiten die Zivildienstleistenden die Studenten auch mit in die Vorlesungen und assistieren dort. So schreiben sie etwa bei Studenten mit motorischen Problemen an den Händen – wie Mousa – an deren Stelle auf Diktat mit, ebenso bei hörbeeinträchtigten Studenten, die nicht gleichzeitig Lippenlesen und mit-schreiben können. Während Klausuren bekommen Student und Zivildienstleistender dafür ein eigenes Zimmer, meist im Büro des jeweiligen Dozenten.

Die Anlaufstelle für Studenten mit Behinderung wurde vor knapp 20 Jahren in Zusammenarbeit mit dem damaligen Autonomen Behindertenreferat des AstA eingerichtet. Die Universität zu Köln war damals ein Leuchtturmprojekt: die erste Hochschule mit einer derartigen Einrichtung; Düsseldorf, Kassel und andere zogen nach. „Zwar ist gesetzlich vorgeschrieben, dass die Hochschulen die besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit Behinderungen und chronischer Erkrankung berücksichtigen müssen, aber wie, bleibt ihnen selbst überlassen“, erläutert die Leiterin der Einrichtung, Sylvia Wanitzke. Nach Ansicht von Mousa hat die Kölner Universität dafür allerdings eine sehr gute Lösung gefunden. „Ohne die Zivis wäre der studentische Alltag für mich gar nicht zu meistern“, sagt der Jura-Student. Sein Kommilitone Fabian Linden, der ebenfalls im Rollstuhl sitzt, schätzt auch das menschliche Miteinander. In den zwölf

Semestern seines Studiums sei die Anlaufstelle mit ihrem Raum im Hörsaalgebäude bereits so etwas wie ein zweites Wohnzimmer geworden. Hier könne man einfach mal abschalten oder auch über Probleme reden. Denn viele der Mitstudenten hätten immer noch Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen erzählt der 26-Jährige. „Körperlich behindert wird oft gleich gesetzt mit geistig behindert.“

In der Tat benötigen Studenten mit Behinderung meist länger für ihr Studium. Der Grund ist allerdings nicht die geistige Leistungsfähigkeit, sondern dass einfach vieles mehr Zeit benötigt: etwa die Wege oder das Besorgen von Studienmaterial. Häufig beansprucht zudem mehrmals wöchentlich Krankengymnastik Zeit und für Rollstuhlfahrer wie Mousa und Fabian ist es fast unmöglich, mehr als zwei Veranstaltungen nacheinander zu belegen, da sie sich zwischendurch immer wieder hinlegen müssen, um Druckwunden durch zu langes Sitzen zu vermeiden. Doch auch wenn es länger dauert, die meisten der Kölner Studenten mit Behinderung schaffen ihr Studium durchaus; Mousa steht kurz vor seinem Examen.

Mitzerleben, wie Studenten mit Behinderung ihr Leben meistern, ist für viele der Zivildienstleistenden und Frauen im FSJ der Ansporn gewesen, sich auf diese Stellen zu bewerben. Dafür, wie sie am besten assistieren, gibt es weder eine spezielle Ausbildung, noch einen Crash-Kurs; es ist learning by doing. Neben dem Umgang mit behinderten Menschen erlernen die Mitarbeiter der Zivildienststelle durch das Begleiten in Veranstaltungen außerdem einiges an inhaltlich, wissenschaftlichem Wissen. „Das ist wie ein Studium Generale“, sagt Anna-Roxanne Unruhe, die im vergangenen Sommer ihr FSJ begonnen hat. Für die 20-Jährige ist die Zeit an der Zivildienststelle auch eine Vorbereitung auf das anvisierte Studium der Sozialen Arbeit.

Derzeit werden übrigens gut zwanzig Studenten von der Zivildienststelle der Universität unterstützt; manche regelmäßig, andere nur sporadisch. Das sind längst nicht alle Studenten mit Behinderung, die es an der Universität zu Köln gibt, denn manche kommen auch ohne Hilfe klar, und andere haben bisher noch nicht von der Stelle gehört; nicht jeder wird bei der Immatrikulation darauf hingewiesen. Schwerstbehinderte gehören ebenfalls nicht dazu; sie haben einen individuellen Begleiter. Übrigens spricht man von „assistieren“ oder ähnlichem und nicht von „betreuen“, da dies im rein rechtlichen Sinne Vormundschaft bedeuten würde und bei den meisten Menschen mit Behinderung daher ein wenig beliebter Ausdruck ist.

Weitere Informationen: http://verwaltung.uni-koeln.de/studium_mit_behinderung

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln

Info

Blindenleitsystem

Für blinde und sehbehinderte Studenten steht neben dem Dienst der Zivildienststelle ein Raum mit Großbildschirm-PCs mit spezieller Software und Lesegeräten zur Verfügung. Zu den Hilfen für Studenten mit Sehbehinderung, die einen Langstock zum Orientieren benutzen, gehört auch das Blindenleitsystem mit weißen Rillen- und Noppenplatten auf dem Albertus-Magnus-Platz. Sie verbinden das Hauptgebäude, das Philosophikum und das Hörsaalgebäude. Fahrräder sollten nicht auf diesen Platten abgestellt werden.



Andreas Smolen, Anna-Roxanne Unruhe, Mousa Ighrayeb. „Notfalls schnappe ich mir auch mal zwei Studenten, die mit anfassen, aber meistens stehen die Zivis parat“, sagt Jurastudent Mousa Ighrayeb.

Welt der Hochschule

Vernetzte Forschung lässt Kölner Mittelalter lebendig werden

Der Tag der Philosophischen Fakultät präsentierte Mitte November die international renommierte Mittelalterforschung in Köln

„Wann hat man einmal die Gelegenheit, in ein anderes Fach zu schauen?“, fragte Prof. Dr. Andreas Speer, Sprecher des Zentrums für Mittelalterstudien, zu Beginn des Fakultätstages und lud die Besucher ein, einen Blick in die ‚Laboratorien und Schreibstuben‘ der Kölner Mittelalterforschung zu werfen. Rund 300 Gäste, Mitarbeiter, Studierende und Lehrende folgten seiner Aufforderung.

Von Norbert Wichard

Der fünfte Tag der Philosophischen Fakultät wurde in diesem Jahr vom Zentrum für Mittelalterstudien gestaltet, zu dem Thema: „Mittelalterforschung in Köln – Köln im Mittelalter“. Die elf Lehr- und Forschungszentren der Philosophischen Fakultät sind instituts- und disziplinübergreifende Organisationsformen, die die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Lehre und Forschung stärken. Gerade die mediävistisch ausgerichteten Fächer an der Philosophischen Fakultät seien

„sehr gut aufgestellt und innovativ vernetzt“, wie Prorektor Prof. Dr. Thomas Krieg in seiner Begrüßung betonte.

Mittelalter zum Greifen nah

Was vernetzte Forschung bedeutet, konnten die Besucher in den anschaulichen Vorträgen des Fakultätstages verfolgen, die ein lebendiges Bild vom Mittelalter und insbesondere des mittelalterlichen Köln zeichnen, das zu den wichtigsten Kulturmetropolen der damaligen Welt zählte: So ging es etwa um das Ringen um den Großen Schied vom 28. Juni 1258 und das städtische Streben nach Selbstverwaltung. Auch die Visualisierung und Rekonstruktion der Kölner Stadtgeschichte und -architektur mittels modernster Datenverarbeitung stieß auf großes Interesse und nahm die Zuschauer auf 3D-Rundgänge durch das römische und mittelalterliche Köln mit. Wie ist ein mittelalterlicher Gesundheitsratgeber gestaltet? Welche Geheimnisse



geben Manuskriptfragmente (die sogenannte Makulatur) preis, die als Material in Einbänden frühneuzeitlicher Bücher verarbeitet wurden? – Und dies waren nur einige der faszinierenden Fragen des Tages der Philosophischen Fakultät.

Über den Stand der Archivalienrettung berichteten die Archivare Andrea Wendenburg und Dr. Max Plassmann vom Historischen Archiv der Stadt Köln, mit dem das Zentrum für Mittelalterstudien eng verbunden ist. Beide dankten dabei für die Unterstützung der Kölner Studierenden bei den Rettungsmaßnahmen der historischen Dokumente.

Quaestio disputata: Fragt, was Ihr wollt!

Das Thomas-Institut rahmte die Veranstaltung mit einer quaestio disputata de quolibet: Fragt, was Ihr wollt! Zu Beginn des Fakultätstages stimmte das Publikum über eine Frage ab, die am Ende der Veranstaltung von einem Team von Mittelalterphilosophen im klassischen Pro-Kontra-Stil einer scholastischen Disputation beantwortet wurde. Die ausgewählte Frage lautete: „Sollten wir tun, worauf wir gerade Lust haben?“ Prof. Dr. Andreas Speer beantwortete sie in der Rolle

des scholastischen Magisters: „Wenn wir als Menschen nach dem Glück streben, tun wir das, worauf wir Lust haben.“

Auch in diesem Sinne klang der diesjährige Fakultätstag bei mittelalterlicher Verköstigung und mittelalterlichen Weisen auf Einhandflöte und Trommel, die die Hamburger Musikerin Annette Ziegenmeyer vortrug, in einem geselligen Miteinander aus.

■ Norbert Wichard ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Zentrum für Internationale Beziehungen und Öffentlichkeitsarbeit der Philosophischen Fakultät

Info

Seit dem Jahr 2005 wird der Tag der Philosophischen Fakultät jährlich im Herbst veranstaltet, zu den Themen gehörten bisher Länderschwerpunkte wie Frankreich oder Indien, aber auch Themen wie die Genderforschung. Ziel ist es, Forschung und Lehre an der Fakultät der Öffentlichkeit in der Universität, aber auch in Stadt und Region zu präsentieren. Ein besonderes Anliegen ist es dabei, interdisziplinäre Themen aufzugreifen und den Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden verschiedener Fächer anzustoßen und zu vertiefen.





Welt der Hochschule



Foto: Patrick Fouad

Info

Weitere Informationen zum Lern- und Lehrangebot für Studierende und Lehrende erhalten Sie unter www.e-humanities-pools.phil-fak.uni-koeln.de.

Neue Möglichkeiten in der IT-gestützten Lehre

eHumanities-Pools der Philosophischen Fakultät eröffnet

Am 18.11.2009 fand im Rahmen des Tages der Philosophischen Fakultät die offizielle Eröffnung der beiden eHumanities-Pools der Fakultät statt. Zu den eHumanities-Pools zählen der mit Unterstützung des Kanzlers neu errichtete PC-Pool Forschendes Lernen sowie der grundlegend sanierte und neu ausgestattete PC-Pool Vermitteltes Lernen im Erdgeschoss des Philosophikums. Gemeinsam verfügen beide Pools über eine Infrastruktur von knapp 100 Benutzer- und Dozentenarbeitsplätzen, Scannern, interaktiven Whiteboards, zentralen Hochleistungsdruckern und Zubehör wie Webcams und Headsets. Die Pools stehen Studierenden und Lehrenden der Philosophischen Fakultät für ihre Arbeit zur Verfügung.

Von Dr. Tilmann Ochs

In seinem Grußwort zur Eröffnung hob der Kanzler der Universität, Dr. jur. Johannes Neyses, die Architektur sowie die gelungene Umsetzung des Konzepts des „Forschenden

Lernens“ hervor, ein Ansatz, bei dem die Lernenden aktiv, selbstbestimmt und selbstverantwortlich Lernziele und Lernwege bestimmen, erproben und reflektieren. Auf dessen Umsetzung ist insbesondere der neu errichtete PC-Pool Forschendes Lernen ausgerichtet. Im Anschluss stellte Frau Professor Dr. Christiane Bongartz, Dekanin der Philosophischen Fakultät, das aufeinander abgestimmte Angebot der eHumanities-Pools vor: Während der PC-Pool Forschendes Lernen Studierenden sowie Lehrenden Raum zum Erproben neuer Lehr- und Lernformen gibt, werden im PC-Pool Vermitteltes Lernen systematisch Informations- und Forschungskompetenzen in den Geisteswissenschaften unterrichtet. Besonders hob die Dekanin das Angebot an Seminaren und Schulungen des Kompetenzzentrums Schreiben der Philosophischen Fakultät sowie der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) hervor. Das Informations- und Lernangebot der USB im digitalen Zeitalter stellte ihr Leiter, Professor Dr. Wolfgang Schmitz, vor, während Herr Nicholas Dille, Senior Consultant der sepago

GmbH, die technischen Besonderheiten der PC-Pools schilderte. Die sepago GmbH hat die Realisierung des technischen Konzepts der PC-Pools wesentlich unterstützt.

An die Ansprachen schlossen sich von 15 bis 18 Uhr 12 Workshops in beiden Pools an, in denen die Besucher jeweils im halbstündigen Wechsel Gelegenheit hatten, in praktischer Anschauung die Möglichkeiten der Pools zu entdecken. So konnten Datenbankrecherchen geübt und der Umgang mit dem technischen Equipment der Pools erprobt werden; ein interaktives Rechtschreibtraining fand ebenso großes Interesse wie eine Präsentation zur Textdigitalisierung. Insgesamt vermittelte sich den interessierten Besuchern ein vielfältiges Bild der Möglichkeiten und Aktivitäten hinsichtlich der IT-gestützten Lehre an der Philosophischen Fakultät.

■ Dr. Tilmann Ochs ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für neue Medien im Dekanat der Philosophischen Fakultät



Foto: Helmar Mildner

Studentin im neu errichteten PC-Pool Forschendes Lernen



Welt der Hochschule

Beratung umsonst, aber nicht vergebens

Der Alltag im Hochschulgründernetz cologne



Gründerbüroleiter Torsten Ziegler berät potentielle Jungunternehmerinnen beim Schritt in die Selbständigkeit

Die unscheinbaren Türen in der Universitätsstraße 45 erwecken von außen den Eindruck öder Unibürokratie. Doch im zweiten Stock erwartet den Besu-

cher unkomplizierte freundliche und kompetente Beratung rund um das Thema Existenzgründung.

Von Anna Weiß

Studierende, Absolventinnen und Absolventen, sowie Mitarbeiter der Kölner Hochschulen, die sich beruflich selbständig machen wollen, sind hier in den Räumlichkeiten des Hochschulgründernetz cologne (hgnc) genau richtig. Leiter des Gründerbüros ist Torsten Ziegler: Seit Anfang Februar 2009 koordiniert, organisiert und konzipiert er Veranstaltungen, Beratungstermine und vieles mehr. Er weiß aus eigener Erfahrung, wovon er spricht. Schon während seines Studiums gründete er mehrere Gesellschaften und später auch das Gründerzentrum Heidelberg. Im Februar 2009 kam Ziegler nach Köln, um dort die Leitung des hgnc-Gründerbüros zu übernehmen. Warum er sich so für Junggründer einsetzt? „Das Wichtigste für mich ist, jungen Leuten zu helfen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.“ Die Lösung für diesen Lebensweg sieht Torsten Ziegler in der beruflichen Selbständigkeit. „Selbst und ständig an sich arbeiten“, dieses Credo gibt er den Studierenden mit auf den Weg.

Zu einem Beratungsgespräch in Sachen Existenzgründung sind alle Gründungsambitionierten bei ihm gerne gesehen. Meist besteht der Wunsch nach einer persönlichen Beratung bei den potenziellen Jungunternehmerinnen

und -unternehmern, nachdem sie eine oder mehrere der hgnc-Veranstaltungen besucht haben und sich ihre Geschäftsidee verfestigt hat. Mit einer Ideenskizze, einer einfachen, kurzen Darstellung der Geschäftsidee in der Hand, erscheinen die gründungswilligen Studierenden zu einem Beratungsgespräch im Gründerbüro. Dort erwartet sie Torsten Ziegler mit einem offenen Ohr. „Ich möchte erstmal wissen, wie sieht es eigentlich in diesem Gründerkopf aus.“ Durch gezielte Fragen veranlasst der Leiter des Gründerbüros die Junggründerinnen und -gründer, ihr Geschäftskonzept in manchen Punkten zu überdenken. „Ein Geschäftsmodell würde ich nie ablehnen oder als nicht erfolgreich bezeichnen. Ich versuche lieber durch gezielte Fragen den Unternehmer dazu zu bringen, selbst das Problem zu erkennen“, so der Gründungsexperte. Sind alle Fragen gestellt, geht es praktisch los. Eine „To-do Liste“ wird erstellt, die bis zum zweiten Beratungsgespräch zu erledigen ist. Ob die zukünftigen Gründer auch zum zweiten Termin erscheinen, bleibt offen. „Oft sind die Geschäftsideen sehr gut, aber die jungen Unternehmer haben zu wenig Selbstbewusstsein und nicht den Mut, es wirklich durchzuführen“, erklärt Ziegler, der die Ängste der

Gründerinnen und Gründer versteht. Dennoch ermutigt er jeden, der zu ihm in die Beratung kommt, an seiner Idee festzuhalten und diese zu verwirklichen. Mit diesem Gefühl verlassen die Gründungsdebutanten den dritten Stock in der Universitätsstraße 45, um in den Uni-Alltag zurückzukehren, aber alle mit der Aussicht auf eine selbständige Zukunft.

■ Anna Weiß ist Mitarbeiterin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Hochschulgründernetz cologne

Info

Kontakt:

hochschulgründernetz cologne
Universitätsstraße 45
Telefon: 0221-470 6166
hgnc-info@verw.uni-koeln.de
www.hgnc.de

Auch der Beratertag bietet individuelle Beratung zum Nulltarif, jeden 1. Montag im Monat an der Uni.

Internationaler Kongress „Crossroads in Biology 2010“

Studierende organisieren Austausch mit Wissenschaftlern

Zwölf internationale Wissenschaftler, darunter der Nobelpreisträger Aaron Ciechanover, nehmen im Februar am Symposium „Crossroads in Biology“ teil. Zum dritten Mal findet das kostenlose, von Studierenden für Studierende organisierte Symposium in der medizinischen Biochemie an der Universität zu Köln statt. In Vorträgen stellen die Wissenschaftler ihre Forschung vor und bieten den Studierenden in Diskussionsgruppen die Möglichkeit, direkt mit

ihnen in Kontakt zu treten. Studierende medizinischer und naturwissenschaftlicher Fächer haben die Chance, den international renommierten Wissenschaftlern auf Plakaten im Foyer des MTI-Hörsaalgebäudes die Ergebnisse ihrer Doktorarbeit vorzustellen.

Beim internationalen Kongress „Crossroads in Biology“ am 4. und 5. Februar 2010 stellen sowohl Wissenschaftler als auch Studierende ihre Projekte vor. Forscher

aus den Bereichen Molekulare Immunologie, Neurobiologie, Genetik, Zellbiologie und Strukturbiologie referieren über ihre Forschungsprojekte, während Studierende auf Plakaten die während der Erstellung ihrer Doktorarbeit gewonnenen Erkenntnisse präsentieren. In kleinen Diskussionsgruppen stehen die Wissenschaftler den Studierenden für Gespräche zur Verfügung. Die am ersten Abend stattfindende Party bietet Gelegenheit, sich in einem weniger formellen Rahmen auszutauschen.

Die Organisatoren des Kongresses sind Doktoranden der „International Graduate School in Genetics and Functional Genomics“ (IGS-GFG) und der „Graduate School for Biological Sciences“ (GS-fBS) der Universität zu Köln. „Für uns als Organisatoren ist die Ausrichtung eines internationalen Kongresses eine Chance zu lernen, wie man die in der Wissenschaft so wichtige Vernetzung von Forschern untereinander aufbaut und fördert“, so Organisator Christoph Potting. Zwar stellt die Graduate School ein Basisbudget zur Verfügung, um die Kosten zu decken wurden jedoch Sponsoren aus dem Biotechnologiebereich angeworben, die während der Tagung einen Präsentationsstand erhalten.

Die IGS-GFG und die Dachorganisation GS-fBS sind Gemeinschaftsinstitutionen der Grundlagenforschung betreibenden medizinischen sowie biologischen Institute und dem Max-Planck-Institut. Das Graduate

School-Programm wurde im Jahr 2001 ins Leben gerufen und 2006 durch die Gründung der Dachorganisation erweitert und verändert. Das Programm fördert Universitäten des Landes Nordrhein-Westfalen zielgerichtet, um internationale Spitzenforschung anzubieten. Für die IGS-GFG und die GS-fBS steht die rein wissenschaftliche Ausbildung in ausgewählten Laboratorien der Universität im Vordergrund. Zusätzlich bekommen die Studierenden die Chance, ihr Wissen in Kursen zu vertiefen, wobei auch die sogenannten „soft-skills“ gefördert werden.

Die Teilnahme am Symposium ist kostenlos. Interessierte sollten sich aus organisatorischen Gründen jedoch online registrieren unter <http://crossroads.uni-koeln.de>

■ FA, Presse und Kommunikation



KölnAlumni

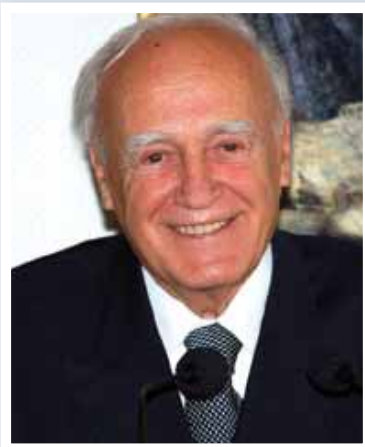
Ehrlichkeit, politische Reife, Mäßigkeit und Einsicht

Im Gespräch mit Ehrenmitglied Dr. Karolos Papoulias, Staatspräsident der Hellenischen Republik

Dr. Karolos Papoulias wurde 1929 in der nordwestgriechischen Stadt Ioannina geboren. Mit 14 Jahren nahm er als Partisan der Widerstandsbewegung am Kampf gegen die deutsche Besetzung teil. Er hat Jura an der Universität Athen studiert und seine Promotion mit dem Thema: „Erwerb und Verlust von Besitz nach griechischem und deutschem Recht“ an der Universität zu Köln abgelegt. Während der Diktaturzeit in Griechenland (1967-1974) fand Karolos Papoulias Asyl in Deutschland, von wo aus er sich gegen das militärische Regime als Mitarbeiter des griechischen Programms der Deutschen Welle wehrte.

Nach dem Sturz der Diktatur war er einer der Begründer der PA.SO.K. (Panhellenische Sozialistische Bewegung). Seit 1977 wurde er immer wieder in seinem Wahlkreis Ioannina ins Parlament gewählt.

1981-1984 war Papoulias Staatssekretär im Außenministerium, 1984-1985 stellver-



tretender Außenminister, 1985-1989 und 1993-1996 Außenminister. 1989-1990 war er stellvertretender Verteidigungsminister.

Mit der größten Mehrheit in der Geschichte der Staatspräsidentenwahl in Griechenland ist der erfahrene Politiker 2005 zum sechsten Staatspräsidenten Griechenlands gewählt worden. „Ehrlichkeit, politische Reife, Mäßig-

keit und Einsicht“ hob er als die wichtigsten und notwendigsten Tugenden für das öffentliche Leben hervor, um eine gerechtere und weniger egoistische griechische Gesellschaft zu errichten.

Die enge Beziehung des neuen Staatspräsidenten zu Deutschland bleibt bestehen; in Köln, wo er als Rechtsanwalt während der 70er Jahre tätig war, leben seine Frau, seine drei Töchter und drei Enkelkinder.

Wie kam es, dass Sie an der Universität zu Köln studiert haben?

Während der ersten schwierigen Nachkriegsjahre habe ich Rechtswissenschaft an der Kapodistriakon Universität von Athen studiert. Was das Rechtsverständnis betrifft, übten das intellektuelle Gewicht und die Vollkommenheit der deutschen Denkweise einen dermaßen anziehenden und bezaubernden Einfluss auf mich aus, dass ich mich entschloss, in Deutschland an meiner Promotion zu arbeiten.

Unter den berühmten Universitäten und den herausragenden Professoren hob sich im internationalen Privatrecht, was mich vor allem interessierte, Prof. Gerhard Kegel hervor. Ich erinnere mich noch genau an meinen Stolz und meine Freude, als er mich in den Kreis seiner Doktoranden aufnahm.

Was waren die Höhepunkte Ihres Studiums in Köln?

Ich erinnere mich immer wieder mit gewisser Rührung an die tatkräftige Unterstützung meines Professors, was meine politischen Aktivitäten anbetraf. Es war die Zeit des politischen Kampfes gegen die Diktatur in Griechenland, als auch ernstzunehmende Drohungen gegen mein Leben ausgesprochen wurden – eine Angelegenheit, die danach bis zu Willy Brandt vordrang.

Als ich mit Prof. Kegel über die Konsequenzen dieser Situation auf die Weiterführung meiner Doktorarbeit diskutierte, nahm er ohne lange nachzudenken ein Bündel von Schlüsseln aus seinem Schreibtisch und handigte es mir mit den Worten aus: „Hier sind die Schlüssel meines Wochenendhauses in der Eifel. Sie können sich dort so lange aufhalten, wie es nötig ist.“ Es war eine Handlung, die von seiner demokratischen Sensibilität zeugte, eine Handlung, die seine Pflichten als akademischer Lehrer bei weitem übertraf und die ich natürlich niemals vergessen habe.

Was verbindet Sie heute noch mit der Universität zu Köln?

Die Universität zu Köln vermittelte mir die nötige wissenschaftliche Reife. Deutschland war in der Nachkriegszeit besonders sensibel, was Angelegenheiten und gesetzte Ziele der Demokratie betraf. Die Universitäten waren diesbezüglich einer der sensibelsten Bereiche der deutschen Gesellschaft. In diesem Rahmen entwickelten sich meine studentischen Aktivitäten. Ich erinnere mich immer noch sehr gerührt an die Mithilfe meiner deutschen Kommilitonen, sich zusammen wissenschaftliche Inhalte anzueignen, aber auch später betreffend ihrer Sorge über den Lauf der Demokratie in Griechenland.

Einer der wichtigsten persönlichen Momente meines Lebens ist die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Fakultät der Rechtswissenschaften 2006 an mich, als ich Deutschland, diesmal als Präsident der Hellenischen Republik, offiziell besucht habe. Bei dieser Gelegenheit möchte ich meine herzlichsten Wünsche an die Gemeinde der Universität Köln übermitteln. Weiterhin möchte ich Fortschritt auf Ihrem wissenschaftlichen und persönlichen Weg wünschen. Insbesondere möchte ich den Studenten wünschen, dass sie Kraft aus unserer Universität ziehen und dass sie für unsere Universität denselben Stolz und dieselbe Liebe wie ich empfinden.

■ Das Interview führte Ulrike Bliß (KölnAlumni – Freunde und Förderer)

Jan

Mo 11. Jan | 20 Uhr, Aula

strictly a cappella

Semesterkonzert des Jazzchores der Uni Köln
Gemeinsam mit *sam:klang* | Leitung Jazzchor: Dietrich Thomas

Do 14. Jan | 20 Uhr, Aula Uni Köln

Fr 15. Jan | 20 Uhr, Aula Uni Bonn

Orchesterkonzert

Brahms: 1. Klavierkonzert und Werke von Mendelssohn und Schumann
Beatrix Klein, Klavier | Sinfonieorchester der Uni Köln
Leitung: Michael Ostrzyga

Fr 22. Jan | 20 Uhr, Musiksaal

The Swingcredibles

Semesterkonzert der Big Band der Uni Köln
Leitung: Johannes Nink

Mi 27. Jan | 20 Uhr, Aula

In Freundschaft: Stockhausen Festival 2010

Werke von K. H. Stockhausen
Friedrich Gauwerky, Violoncello | Martin Herchenröder, Orgel
Kammerchor der Uni Köln | Dirigent: Michael Ostrzyga

Feb

Do 4. Feb | 20 Uhr, Aula

Semesterabschlusskonzert

Gioacchino Rossini: *Petite Messe solennelle*
Cecilia Acs, Sopran | Almuth Herbst, Alt
Mirko Roschkowski, Tenor | N. N., Bass
Tobias Krampen und Juliane Oehm, Klavier | N. N., Harmonium
Chor der Uni Köln | Leitung: Michael Ostrzyga

09/10

Universitätskonzerte
Collegium musicum
und Gäste

EINTRITT FREI!

www.colmus.com

collegium musicum
der Universität zu Köln





Personalia

Jedem Leser seine individuelle Zeitung Wirtschaftsinformatiker der Universität erhalten Innovationspreis der Gesellschaft für Informatik



Prof. Dr. Detlef Schoder

Einer der beiden diesjährigen Innovationspreise der Gesellschaft für Informatik wurde auf der Jahrestagung INFORMATIK 2009 an Forscher der Universität überreicht.

Im Rahmen der Transferaktivitäten des Seminars für Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement entwickelten Professor Dr. Detlef Schoder, Dipl.-Wirt.-Inf. René Keller und Stefan Sick, MBA, den Technologieprototyp des Systems News2Paper, ein professionelles Informations- und Layout-System zur massenhaften Fertigung kundenindividueller Druckerzeugnisse entwickelt. „Die Innovation News2Paper verringert Informationsüberflutung

– eines der zentralen Probleme einer zunehmend digitalisierten Welt. Mit wenig Aufwand können sowohl inhaltliche Interessen als auch Drucksatzformate in News2Paper personalisiert werden“, heißt es in der Begründung der Gesellschaft für Informatik. „Die hier prämierte Innovation mit hohem Informatikbezug wurde nicht nur mehrfach patentiert, sondern hat über eine Spin-Off-Firma bereits beachtliche Markterfolge erzielt. Sie leistet einen signifikanten Beitrag zur Erstellung individueller Medieninhalte und -formate.“

Die Erfindung öffnet vollkommen neue Felder der individualisierten Ansprache. Das weltweit patentierte System und Verfahren

zur massenhaften Erstellung kundenindividualisierter Druckerzeugnisse ermöglicht eine Reihe neuartiger Medienprodukte. Insbesondere werden auf Grundlage des Verfahrens individualisiert gedruckte Zeitungen möglich, die auf den Abonnenten zugeschnittene Inhalte und Werbung enthalten und als herkömmliche Zeitung in den heimischen Briefkasten zugestellt werden. Die leistungsstarke und flexible erweiterbare Plattform ermöglicht weiterreichende Anwendungsfelder, u.a.: individualisierte Druckmedien im Zeitungs- und Magazinformat aus beliebigen Inhalten, wie herkömmlichen Nachrichtenartikeln, Blogs und neuartigen Werbeformaten, automatisierte, individualisierte Kataloge, Informationsmedien auf ePaper und individualisierte Programmzeitschriften.

Eine spezialisierte Version von News2Paper ist bereits auf der Website www.news2paper.com im Einsatz. Dort kann jeder aus unterschiedlichsten Internet-Quellen seine eigene Online-Zeitung automatisch erstellen lassen. Weitere kommerzielle und professionelle Anwendungen sind in der Entwicklung und werden in nächster Zeit marktreif.

Die Gesellschaft für Informatik e.V. (GI) ist eine gemeinnützige Fachgesellschaft zur Förderung der Informatik in all ihren Aspekten und Belangen. Gegründet im Jahr 1969 ist die GI mit ihren heute rund 24.500 Mitgliedern die größte Vertretung von Informatikerinnen und Informatikern im deutschsprachigen Raum. Die Mitglieder der GI kommen aus Wissenschaft, Wirtschaft, öffentlicher Verwaltung, Lehre und Forschung.

Lehrpreis für Professor Kempen

Professor Bernhard Kempen ist der diesjährige Preisträger des Lehrpreises der Fachschaft Jura. Er wurde ihm auf der Absolventenfeier der Rechtswissenschaftlichen Fakultät am 13. November in Gegenwart von Prorektorin Nußberger, Dekan Weigend, dem Professorium der Fakultät, zahlreichen Ehrengästen aus Justiz und Anwaltschaft und nicht zuletzt den Absolventen des Akademischen Jahres 2008/09 und ihren Angehörigen verliehen. Professor Kempen erhält den Lehrpreis „aufgrund von hervorragender und kontinuierlicher Lehrleistung und herausragender Betreuung der Studierenden“, so die Jennifer

Eimertenbrink von der Fachschaft Jura in der Begründung für die Entscheidung. Der Lehrpreis wurde im Wintersemester 2005/2006 erstmalig von der Fachschaft Jura vergeben. Ausschlaggebend für die Vergabe sind vor allem die von der Fachschaft regelmäßig durchgeführten Evaluationen des Grund- und Hauptstudiums. Der bis dato undotierte Preis soll für die Preisträger „ein Dankeschön und zugleich ein Ansporn sein, sich weiterhin für die Studierenden in der Lehre zu engagieren“, so Jennifer Eimertenbrink.



Prof. Dr. Bernhard Kempen (l.) erhält den Lehrpreis 2009 von der Fachschaft der Rechtswissenschaftlichen Fakultät



Personalia

Zwei Forschungspreisträger der Humboldt-Stiftung zu Gast in Köln

Gleich zwei prominente Forschungspreisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung sind für die kommenden Monate an der Kölner Universität zu Gast: Der Archäologe Professor Dr. Steven Kuhn von der University of Arizona wird bis zum Frühjahr gemeinsam mit Professor Dr. Jürgen Richter am Institut für Ur- und Frühgeschichte forschen. Am Institut für Ethnologie ist der Anthropologe Prof. Dr. James Terrance McCabe von der University of Colorado bis Mai 2010 wissenschaftlicher Gast bei Professor Dr. Michael Bollig.

Für die Universität zu Köln ist es eine Ehre und Freude, mit den beiden prominenten Wissenschaftlern aus den USA zur selben Zeit zwei Forscher begrüßen zu können, die mit dem angesehenen und begehrten Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung ausgezeichnet wurden. Dieser Preis ist das höchstdotierte Individualstipendium der Humboldt-Stiftung. Mit ihm werden herausragende Forscherpersönlichkeiten aus dem Ausland „für ihr bisheriges Gesamtschaffen ausgezeichnet, deren grundlegende Entdeckungen, Erkenntnisse oder neue Theorien das eigene Fachgebiet nachhaltig geprägt haben und von denen auch in der Zukunft weitere Spitzenleistungen erwartet werden können“ (AvH). Mit dem

Preisgeld sind die Preisträger eingeladen, ihre Forschungen in Deutschland in Kooperation mit Fachkollegen der gastgebenden Universität fortzusetzen und die wissenschaftlichen Kontakte zwischen Gastinstitution und Heimatuniversität zu vertiefen.

Obwohl beide Gastwissenschaftler in unterschiedlichen Disziplinen arbeiten – Prof. Kuhn ist ein Urzeit-Archäologe, der sich mit menschlichen Gemeinschaften in der Steinzeit (Paläolithikum) beschäftigt, während Prof. McCabe als Ethnologe Lebensformen und Stammesgemeinschaften der Völker Ostafrikas untersucht – verfolgen Sie ähnliche Forschungsansätze. Beide betrachten sich in erster Linie als Anthropologen und beide verwenden bei ihren Forschungen verhaltenssoziologische Modelle. Außerdem interessieren sie sich besonders für ökologische Faktoren bei der Entwicklung sozialer und wirtschaftlicher Verhaltensformen.

Professor Kuhn, der für seine grundlegenden Arbeiten über technologische und ökologische Anpassungsstrategien des steinzeitlichen Menschen mit zahlreichen Forschungspreisen ausgezeichnet wurde, konzentriert sich seit einigen Jahren bei seinen Feldforschungen auf türkische Ausgrabungsstätten. Gemeinsam mit den Kölner Kollegen wird er sich in den kommenden Monaten der Entwicklung und Anwen-

dung von Theorien der Verhaltensökologie widmen, um die Überreste und Fundstücke steinzeitlicher Technik genauer analysieren und die technologische Entwicklung der Steinzeitmenschen besser bewerten zu können.

Professor McCabe studiert nunmehr seit drei Jahrzehnten vor allem die Turkana-Volksgruppe in Nordkenia sowie die Maasai-Stämme in Nord-Tansania. Im Mittelpunkt seiner Studien stehen die Existenzgrundlagen und wirtschaftlichen Überlebensstrategien dieser Völker angesichts des ökologischen Wandels und unter dem Einfluß sich ändernder Rahmenbedingungen. Sein 2004 erschienenes Buch „Cattle Bring Us to Our Enemies: Turkana Ecology, History and Raiding in a Disequilibrium System“ erhielt den Julian Steward Preis für das beste Buch im Bereich der ökologischen Umweltanthropologie. Die Zeit in Köln möchte er dazu nutzen, seine Untersuchung der Diversifizierung von Lebensunterhaltsstrategien vor allem unter ostafrikanischen Hirtenvölkern voranzubringen.

■ Dr. Johannes Müller, Akademisches Auslandsamt

Japanische Ehrendoktorwürde für Altrector Stern



Altrector Professor Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Stern, emeritierter Direktor des Instituts für Öffentliches Recht und Verwaltungslehre und Professor des Instituts für Rundfunkrecht, ist mit der Ehrendoktorwürde der Juristischen Fakultät der

renommierten Keio-Universität in Tokio ausgezeichnet worden. Die japanische Akademie der Wissenschaften ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Professor Stern ist der dritte Deutsche, dem diese Ehre nach 1945 zuteil wurde.

Gagaku – 1200 Jahre alte japanische Hof- und Zeremonialmusik

Aus Anlass der Partnerschaft der Universität zu Köln und der japanischen Tenri Universität fand im November in der Aula auf Einladung der Abteilung Japanologie des Ostasiatischen Seminars, des Akademischen Auslandsamtes und des Musikwissenschaftlichen Instituts in Zusammenarbeit mit der Tenri Japanisch-Deutschen Kulturwerkstatt Köln e.V. ein großes Konzert mit Instrumentalmusik, Gesang und Tanz statt. In der Aula der Universität hatten sich über 300 Gäste versammelt, um dieser außergewöhnlichen Darbietung beizuwohnen. In festlicher Atmosphäre spielten die in prachtvolle Kostüme gekleideten Musiker insgesamt drei klassische Gagaku-Stücke.

Die alte japanische Hof- und Zeremonialmusik, genannt Gagaku, ist eine der ältesten Musikformen, die heute noch gepflegt werden. Sie ist die älteste traditionelle japanische Musik, die ursprünglich aus China über Korea vor etwa 1200 Jahren überliefert wurde und bis heute kaum verändert in Japan gespielt wird. Das Besondere liegt nun darin, dass diese auch in Japan archaisch anmutenden Instrumente, Stücke und Tänze einerseits von zeitgenössischen japanischen Komponisten wie Toshio Hosokawa aufge-

griffen werden und andererseits mit ihren kosmischen Klängen und Tänzen in alten wie modernen Kompositionen im Ausland viele Anhänger der zeitgenössischen Musik begeistern. Gagaku umfasst sowohl instrumentale Ensemblemusik (kangen) als auch Gesangs- (u.a. saibara) und Tanzstücke (bugaku). Die Schriftzeichen Gagaku bedeuten „elegante, verfeinerte Musik“. Heute wird der Begriff Gagaku für die traditionelle Musik des japanischen Kaiserhofes benutzt, insbesondere der Nara- (710 bis 794 n.Chr.) und die Heian-Periode (794-1185 n. Chr.). Darüber hinaus fällt auch die Ritualmusik des Shintō unter den Begriff Gagaku. Die meisten Stücke sind - wie die Instrumente - nicht japanischen Ursprungs, sondern stammen aus Indien und Persien oder anderen Regionen auf dem asiatischen Festland, wurden jedoch mit der Zeit stark dem japanischen Geschmack angepasst.

Als Zugabe spielte das Ensemble ein glückbringendes Stück für den Heimweg des Kölner Publikums. Im Anschluss fand im Alten Senatssaal ein Empfang für die Musiker aus Japan statt. Nachdem die Dekanin der Philosophischen Fakultät die Gäste auch von offizieller Seite begrüßt hatte, gab es nun Gelegenheit sich bei einem Glas Kölsch näher zu kommen.



Das Gagaku-Ensemble Tenri Kawaramachi Gagaku-kai spielt ein instrumentales Stück (kangen) am Konzertabend.



Personalia

Aus den Fakultäten

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Dr. Eldad Davidov, Forschungsinstitut für Soziologie, hat einen Ruf auf eine Professur für Soziologie an die Universität Zürich erhalten und angenommen.



Professor Dr. Axel Franzen, Geschäftsführender Direktor des Forschungsinstituts für Soziologie, hat zum 1. Oktober einen Ruf der Universität Bern angenommen.



Professor Dr. Karen Gedenk, Direktorin des Seminars für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Marketing und Marktforschung, hat einen Ruf an die Universität Hamburg angenommen und wird dort zum 1. März 2010 die Lehrtätigkeit aufnehmen.



Dr. Jörg-Markus Hitz, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und für Wirtschaftsprüfung, hat eine Professur für Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung an der Georg-August-Universität Göttingen angenommen.



Dr. Thomas Mählmann, wissenschaftlicher Assistent im Seminar für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Bankbetriebslehre, ist die *venia legendi* für das Fach Betriebswirtschaftslehre verliehen worden.



Dr. Burkard Steppacher, langjähriger Lehrbeauftragter am Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen, ist im Sommersemester 2009 zum Honorarprofessor ernannt worden.

Rechtswissenschaftliche Fakultät



Dr. Stephan Eilers, Rechtsanwalt, Fachanwalt für Steuerrecht, Umwandlungssteuerrecht, Unternehmensfinanzierung, Freshfield Bruckhaus

Deringe LLP, ist zum Honorarprofessor ernannt worden.



Professor Dr. Wolfram Höfling, Vorstand des Instituts für Staatsrecht, ist auf der diesjährigen Staatsrechtslehrtagung in Graz zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Vereinigung gewählt worden bin.

Medizinische Fakultät



Dr. Jonas Andermahr, Kreiskrankenhaus Mechernich GmbH, Zentrum für Orthopädie und Unfallchirurgie, Abteilung für Unfallchirurgie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



Dr. Michael Gawenda, Leitender Oberarzt in der Klinik und Poliklinik für Gefäßchirurgie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



Dr. Eric Thomas Hahnen, Institut für Humangenetik, ist die *venia legendi* für das Fach Molekulare Medizin verliehen worden.

Dr. Christian Gerd Janssen, früher: Institut und Poliklinik für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Sozialhygiene, Medizinische Soziologie, ist die *venia legendi* für das Fach Medizinische Soziologie verliehen worden. Zwischenzeitlich hat er einen Ruf auf eine W2-Professur für Prävention und Gesundheitsförderung an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule für angewandte Wissenschaften – Fachhochschule München angenommen.



Dr. Panagiotis Karanis, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut II für Anatomie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Hans Michael Kvasnicka, Oberarzt im Institut für Pathologie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Maya Kristina Krischer, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, ist die *venia legendi* für das Fach Klinische Psychologie verliehen worden.

Dr. Christoph Lüke, Augenheilkunde, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Manuel Montesinos-Rongen, Abteilung für Neuropathologie, ist die *venia legendi* für das Fach Molekulare Medizin verliehen worden.



Dr. Jörg Neugebauer, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer-, und Plastische Gesichtschirurgie und Interdisziplinäre Poliklinik für Orale Chirurgie und Implantologie, ist die *venia legendi* für das Fach Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde verliehen worden.



Dr. Hans Christian Reinhardt, Max-Planck-Institut für Neurologische Forschung mit Klaus-Joachim-Zülch-Laboratorien der Max-Planck-Gesellschaft, ist die *venia legendi* für das Fach Molekulare Medizin verliehen worden.



Dr. Daniel Stefan Rothamel, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer-, und Plastische Gesichtschirurgie und Interdisziplinäre Poliklinik für Orale Chirurgie und Implantologie, ist die *venia legendi* für das Fach Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde verliehen worden.



Dr. Kathrin Sevecke, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, ist die *venia legendi* für das Fach: Kinder- und Jugendpsychiatrie und –psychotherapie verliehen worden.



Dr. Fabian Andreas Manfred Spöhr, Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin ist die *venia legendi* für das Fach Anästhesiologie verliehen worden.



Dr. Anja Sterner-Kock, Leiterin des Instituts für Experimentelle Medizin, ist zur außerplanmäßigen Professorin ernannt worden.



Dr. Peter Teschendorf, Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin, ist die *venia legendi* für das Fach Anästhesiologie verliehen worden.



Dr. Mathias Roland Warm, Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, ist die *venia legendi* für das Fach Gynäkologie und Geburtshilfe verliehen worden.



Dr. Marco Weiergräber, Institut für Neurophysiologie, ist die *venia legendi* für das Fach Physiologie verliehen worden.



Dr. Alison Beach, Historisches Seminar I, ist zur außerplanmäßigen Professorin ernannt worden.



Professor Dr. Peter J. Brenner, Vorstandsmitglied des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur, hat zum 1. September einen Ruf der Technischen Universität München angenommen.



Dr. Stefanie Lieb, Abteilung Architekturgeschichte im Kunsthistorischen Seminar, ist zur außerplanmäßigen Professorin ernannt worden.



Professor Dr. Michael Quante, Vorstandsmitglied des Philosophischen Seminars, hat zum 1. Oktober einen Ruf an die Westfälische Wilhelms Universität Münster angenommen.



Dr. Xavier Tremblay, Institut für Linguistik, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Professor Dr. Horst Bannwarth, Vorstandsmitglied des Instituts für Biologie und ihre Didaktik, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.



Dr. Thomas Giesen, I. Physikalisches Institut, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Professor Dr. Helmut Willi Klein, Vorstandsmitglied des Instituts für Biochemie, ist mit Ablauf des Monats August in den Ruhestand getreten.

Professor Dr. Klaus Volkert, Vorstandsmitglied des Seminars für Mathematik und ihre Didaktik, hat einen Ruf der Bergischen Universität Wuppertal erhalten und angenommen.

Professor Dr. Rudolf Schieder, Vorstandsmitglied des I. Physikalisches Instituts, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.



Dr. Elisabeth Sticker, Department Psychologie, ist zur außerplanmäßigen Professorin ernannt worden.



Professor Dr. Liu Hao Tjeng, Vorstandsmitglied des II. Physikalisches Instituts, hat einen Ruf zum Direktor des Max-Planck-Instituts für Chemische Physik fester Stoffe in Dresden angenommen.



Professor Dr. Wilfried Wichard, Vorstandsmitglied des Instituts für Biologie und ihre Didaktik, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.

Humanwissenschaftliche Fakultät

Professor Dr. Thonmas Ott, Institut für Musikpädagogik, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten

verstorben

Außerplanmäßiger Professor **Dr. Rainer Salzmann**, Historisches Seminar II der Philosophischen Fakultät, ist Mitte November verstorben.



Personalia

Neue Professorinnen und Professoren an der Universität



Dr. Ursula Kessels hat eine W2-Professur für Pädagogische Psychologie im Department für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

1998 erwarb sie ihr Diplom in Psychologie an der Freien Universität Berlin und war an verschiedenen Forschungsprojekten an der Humboldt-Universität zu Berlin, am Sozialpädagogischen Institut Berlin und an der Universität Dortmund beteiligt. Von 2002 bis 2009 war sie an der Freien Universität Berlin tätig. 2001 promovierte sie zum Thema Geschlechtertrennung im Physikunterricht, für die Dissertation wurde sie mit dem Marie-Schlei Preis der FU Berlin ausgezeichnet. Ihre Habilitationsschrift befasste sich 2007 mit dem Thema wie die schulische Interessenentwicklung mit der Identitätsentwicklung von Jugendlichen interagiert. Ihre Hauptforschungsgebiete sind Identität/Selbstkonzept und schulische Interessenentwicklung, Stereotypen, Motivation, epistemologische Überzeugungen, image of science, Schul- und Unterrichtsforschung, Geschlechterforschung. Professorin Kessels ist Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Projektes „Treibstoff“ der Jacobs Foundation und des DFG-geförderten Netzwerkes „Conceptual and methodological issues in research on epistemological beliefs“.



Dr. Frank Neubacher, bisher Friedrich-Schiller-Universität Jena, hat eine W3-Professur für Kriminologie und Strafrecht am Lehrstuhl für Kriminologie und Strafrecht der Rechtswissenschaftlichen Fakultät angenommen. Seit dem 1. Oktober ist er Direktor des Instituts für Kriminologie.

Der 1965 in Koblenz geborene Wissenschaftler studierte Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft und Neuere Geschichte an den Universitäten Bonn und München. 1997 promovierte er in Bonn mit einer Studie fremdenfeindliche Brandanschläge. Nach einer Station bei der United Nations Crime Prevention and Criminal Justice Division in Wien war er von 1998 bis 2003 als wissen-

schaftlicher Assistent an der Universität zu Köln tätig, wo er sich 2003 mit einer Untersuchung zum Völkerstrafrecht habilitierte. Es folgten Lehrstuhlvertretungen in Köln und an der Technischen Universität Dresden, bevor er 2006 dem Ruf der Friedrich-Schiller-Universität in Jena auf eine Professur für Strafrecht und Kriminologie folgte. Einen Ruf an die Universität Bielefeld lehnte er 2008 ab, um stattdessen 2009 den Ruf an die Universität zu Köln anzunehmen. Kurzzeitige Lehr- bzw. Forschungsaufenthalte führten ihn an Universitäten in Teramo (Italien), Thessaloniki (Griechenland), Lecce (Italien) und Rovaniemi (Finnland). Er ist Mitglied des Wissenschaftlichen Fachbeirats des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN), der European Society of Criminology (ESC), der Kriminologischen Gesellschaft (KG), der Deutschen Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen e.V. (DVJJ), der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht (DGVR) und des Arbeitskreises für Völkerstrafrecht. Seine Hauptforschungsgebiete sind Jugendkriminalität, Gewalt im Strafvollzug, Politik und Verbrechen.

Dr. Christoph Stahl hat eine W2-Professur für Psychologische Methodenbildung im Department für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Der 1976 in Düsseldorf geborene Wissenschaftler studierte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Psychologie. Nach dem Erwerb des Diploms im Jahr 2002 wurde er 2004 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg promoviert. Der Titel der Dissertation lautet: „Enkodierung erwartungskongruenter und erwartungskongruenter Information“. Nach einer Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg habilitierte er sich dort im Jahr 2009 mit einer Habilitationsschrift über „Multinomiale Verarbeitungsbaummodelle in der kognitiven Psychologie“. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der experimentellen kognitiven und sozial-kognitiven Psychologie und der mathematischen Modellierung kognitiver Prozesse.



Dr. Jutta Stahl hat eine W2-Professur für Differenzielle Psychologie und Psychologische Diagnostik im Department für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Die 1966 in Krefeld geborene Wissenschaftlerin studierte in Wuppertal Psychologie. Nach dem Erwerb ihres Diploms 2000 promovierte sie 2001 in den Naturwissenschaften mit der Dissertation „Sensomotorik und Extraversion: Chronometrische Analyse interindividueller Unterschiede“. Die Verleihung des Förderpreises der G. A. Liernert Stiftung zur Nachwuchsförderung in Biopsychologischer Methodik ermöglichte ihr einen Forschungsaufenthalt an der Universität von Ottawa Kanada. 2007 habilitierte sie sich in Erlangen mit der Schrift „Interindividuelle Unterschiede in der Handlungssteuerung: Elektrophysiologische und experimentelle Evidenz“. Nach einer Lehrstuhlvertretung am Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie an der Universität Göttingen von 2007 bis 2009 folgte sie dem Ruf der Universität zu Köln. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören die interindividuellen Unterschiede in der menschlichen Handlungssteuerung, zum Beispiel die biologischen Prozesse, die bei der Überwachung von fehlerhaften Bewegungen eine wichtige Rolle spielen und worin sich Menschen mit verschiedenen Persönlichkeitseigenschaften diesbezüglich unterscheiden.



Dr. Martin Paul Waßmer, bisher Freie Universität Berlin, hat eine W2-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht in der Rechtswissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Der 1966 in Heidelberg geborene Wissenschaftler studierte in Heidelberg, Lausanne und Speyer Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften. 1996 promovierte er in Heidelberg. Seine Habilitation erfolgte 2006 an der Universität Freiburg. Nach Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten in Osnabrück, Bayreuth und Köln sowie an der Freien Universität Berlin folgte er jetzt dem Ruf der Universität zu Köln. Professor Waßmer arbeitet an ver-

schiedenen Kommentaren, Handbüchern und Zeitschriften mit, so zum Beispiel an der rechtsvergleichenden Sektion der Revista Penal, einer Strafrechtszeitschrift der Universitäten Huelva, Salamanca, Sevilla und Castilla-La Mancha. Er ist Rezensent für das Archiv für Kriminologie und Mitglied der Auswahlkommission der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Zu seinen Hauptforschungsgebieten zählen das Wirtschafts- und Steuerstrafrecht, insbesondere Bank-, Bilanz- und Kapitalmarktstrafrecht, sowie das Europäische und Internationale Strafrecht, Ordnungswidrigkeitenrecht und Ausländerstrafrecht.



Dr. Matthias Prose, hat zum 1. September eine W3-Professur für Allgemeine Didaktik und Pädagogik der Sekundarstufe I im Institut für Allgemeine Didaktik und Schulforschung der Humanwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Der 1967 in Meppen/Niedersachsen geborene Wissenschaftler studierte in Frankfurt und San Salvador Erziehungswissenschaft, Katholische Theologie und Philosophie. 2000 promovierte als Stipendiat des Cusanus-Werkes in Frankfurt mit der Dissertation „Pädagogik und Dritte Welt. Eine Fallstudie zur Pädagogisierung sozialer Probleme“. 2007 habilitierte er sich hier mit der Schrift „Über den Umgang mit Kontingenz. Unterrichtsforschung im erziehungswissenschaftlichen Vergleich“. Bis ins Jahr 2008 leitete eine Forschungsgruppe am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft. Vertretungsprofessuren führten ihn 2006 an die Johannes Gutenberg Universität Mainz und 2008 an die Universität zu Köln. Von Oktober 2008 bis August 2009 war er als Referent für pädagogische Grundsatzfragen und Hochschulen des Bistums Mainz tätig. Hier erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln.

Professor Prose ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), er ist beteiligt an den Kommissionen Schulforschung/Didaktik und Professionsforschung/Lehrerbildung, sowie Mitglied in der European Educational Research Association (EERA) und der Comparative and International Education Society (CIES). Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören die Schul- und Unterrichtsforschung, Theorien des Unterrichts und der Erziehung, Politisch-historisches Lernen und Erinnerungspädagogik, Erziehung und Migration. In der breiteren Öffentlichkeit ist er bekannt geworden durch seine empirische Studie zum Umgang mit dem Holocaust und dem Nationalsozialismus in der Schule.



Dr. Matthias Pilz hat zum 1. Oktober den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialpädagogik der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät übernommen.

Professor Pilz studierte in Göttingen und der University of Edinburgh/Schottland Wirtschaftspädagogik. 1999 promovierte er an der Universität Konstanz. Nach verschiedenen Tätigkeiten unter anderem als Lehrbeauftragter an den Universitäten Lüneburg, Konstanz und St. Gallen, sowie als Berater für EU-Bildungsprogramme bei der Bezirksregierung Hannover übernahm er 2005 eine Professur für Wirtschaftslehre und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Bis 2009 war er hier als Leiter der Abteilung Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftslehre und seit 2008 auch als Vorstandsmitglied des gegründeten Instituts für Berufs- und Wirtschaftspädagogik tätig. Hier erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln. Forschungsaufenthalte führten Professor Pilz nach Japan, China, Schottland und die USA. Professor Pilz ist Mitglied des Innovationskreises Berufliche Fortbildung im Themenschwerpunkt „Europäische Öffnung“ beim Bundesministerium für Bildung und Forschung und Mitherausgeber der Zeitschrift Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR), eine Rezensionszeitschrift für alle Teilbereiche der Erziehungswissenschaft. Zu seinen Hauptforschungsbereichen gehören die internationale vergleichende Berufsbildungsforschung, die Flexibilisierung und Individualisierung beruflicher Bildungsgänge, Übergangsforschung Schule – Beruf und Lehr-Lernforschung, insbesondere die Entwicklung von Lehr-Lernarrangements.

Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:

Dr. Patrick Honecker (Leitung) (PH)
Merle Hettesheimer CvD (MH)
Anneliese Odenthal (AO)
Felicitas Assmuth (FA)

Anschrift:

Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln

Telefon 0221 470-2202

Telefax 0221 470-5190

E-Mail pressestelle@uni-koeln.de

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:

Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation
www.zefo.de

Gestaltung dieser Ausgabe:

Ulrike Kersting, Universität zu Köln

Anzeigenverwaltung/Druck

Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen

Rohat Atamis
Telefon: 0228 98982-82
E-Mail: verlag@koellen.de
www.koellen.de



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter



Dr. Lada Bemert, Habilitantin im Institut für Physikalische Chemie, ist im Rahmen des 56. SEPAWA Kongresses in Würzburg

für ihre herausragende Dissertation: Mikroemulsionen als alternative Kraftstoffe mit dem mit 3000€ dotierten Förderpreis ausgezeichnet worden. In ihrer Forschungsarbeit beschäftigt sich Lada Bemert mit der Formulierung von stabilen Wasser-Kraftstoff Mikroemulsionen und deren Auswirkung auf die Absenkung der Schadstoffemissionen des Rußes und der Stickoxide bei Dieselmotoren.



Professor Dr. Ulrich Ehrlicke, Direktor des Instituts für das Recht der Europäischen Gemeinschaft und des Instituts für Energierecht an der

Universität, ist zum Vorsitzenden des Sanktionsausschusses an der European Energy Exchange (EEX) bestellt worden. Die EEX in Leipzig ist eine der größten Energiebörsen in Europa und untersteht der Aufsicht des sächsischen Wirtschaftsministeriums. Nach der sächsischen Sanktionsausschussverordnung bedarf es eines Sanktionsausschusses, um das Handeln der Börsenteilnehmer zu kontrollieren. Aufgabe des Sanktionsausschusses ist es, Verfehlungen der Börsenteilnehmer festzustellen und gegebenenfalls zu ahnden. Auf der exzellenten Arbeit des Instituts für Energierecht an der Universität, das europaweit höchstes Renommee genießt, beruht die Berufung Professor Ehrlickes.



Professorin Dr. Kathrin Bringmann, Vorstandsmitglied des Mathematischen Instituts, hat den mit 10.000 Dollar dotierten SASTRA Ramanujan-Preis 2009 erhalten. Sie reiht sich in eine Liste namhafter Mathematiker ein, die seit 2005 diesen Preis entgegennehmen durften. Er wird für herausragende Arbeiten, die in Verbindung mit den Forschungsgebieten des Mathematikgenies Srinivasa Ramanujan stehen vergeben. Den Preis erhielt Professorin Bringmann für die Entschlüsselung einer mathematischen Geheimsprache. Diese sogenannten Mock-Thetafunktionen wurden von Ramanujan kurz vor seinem Tod entdeckt, jedoch nie erklärt. Zu Beginn dieses Jahres war sie für diese Arbeit bereits mit dem Alfred-Krupp Förderpreis ausgezeichnet worden.



Professor Dr. Gereon Fink, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie, ist mit dem Forschungspreis der Fürst Donnersmarck-Stiftung ausgezeichnet worden. Der mit 15.000 Euro dotierte Preis hat zum Ziel, Forschungsarbeiten rund um die Rehabilitation von körper- und mehrfachbehinderten Menschen zu fördern.



Professor Dr. Axel Griesbeck, Vorstandsmitglied des Instituts für Organische Chemie, ist mit dem Honda-Fujishima Award 2009

ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung wird jährlich an einen international renommierten Photochemiker verliehen, der besonders auf dem Gebiet der Photokatalyse hervorragende wissenschaftliche Ergebnisse aufzuweisen hat.



Dipl.-Chem. Olga Hinze, Mitarbeiterin im Arbeitskreis von Professor Dr. Griesbeck, wurde für Ihre Diplomarbeit mit dem Titel „Synthetische und photophysikalische Arbeiten zu caged compounds“ mit dem Jahrespreis 2009 der deutschen Gesellschaft der Parfümeure in der SEPAWA e.V. ausgezeichnet.



Professor Dr. Werner Kaufmann, emeritierter Direktor der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II, ist die Ehrendoktorwürde der Staatlichen Metschnikow Akademie St. Petersburg/Russland verliehen worden.



Dr. Anne Köhnen, Institut für Physikalische Chemie, wurde mit dem dritten Platz des DSM Science & Technology Award (North) 2009 der niederländischen „Royal DSM N.V.“ ausgezeichnet. Den Preis erhielt sie für ihre Doktorarbeit mit dem Titel „On new routes to solution-processed white organic light-emitting diodes“, die von Professor Dr. Klaus Meerholz betreut wurde. Dotiert ist der Award mit einem Preisgeld von 2500 Euro. Der Innovations-Award wird jährlich an junge Wissenschaftler verliehen, die innovative Forschung mit dem Potenzial der praktischen Anwendung betreiben. Die Suche nach alternativen Lichtquellen ist eines der wichtigsten Forschungsfelder angesichts der drohenden Energiekrise. Eine sehr viel versprechende neue Technologie sind organische licht-emittierende Dioden (OLEDs), in welchen das aktive, leuchtende Material ein organisches Molekül ist. Die geehrte Arbeit stellt einen bedeutenden Schritt zu kostengünstigen alternativen OLED-Lichtquellen dar. Es wurden unter anderem neue Strategien zur einfachen Herstellung hocheffizienter Mehrschichtstrukturen, optimierte effiziente weiß-emittierende Bauteile und eine generelle Methode zur Kontrolle von Farbschiften realisiert.



Dr. Mirja Kutzer, wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Systematische Theologie und ihre Didaktik des Instituts für

Katholische Theologie, hat von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein Forschungsstipendium erhalten. Das renommierte APART-Stipendium fördert über einen Zeitraum von drei Jahren junge, hochqualifizierte promovierte WissenschaftlerInnen aus allen Gebieten der Forschung, die eine Habilitation oder eine habilitationsäquivalente Leistung anstreben. Lediglich vier der begehrten Stipendien gingen in diesem Jahr an GeisteswissenschaftlerInnen. Das Kuratorium entschied sich für Kutzers Forschungsprojekt „Die Rede von Gott in der Sprache der Liebe“. Es widmet sich den theologischen Spekulationen über Gott als Liebe und das Verhältnis von Gott und Mensch als Liebesverhältnis. Dabei geht Kutzer vor allem den Spielarten nach, die man in Anlehnung an Niklas Luhmann als „leidenschaftlich“ bezeichnen kann, und begreift diese als Bearbeitungen bestimmter theologischer, philosophischer und ethischer Problemstellungen. Die Methodik von Systematischer Theologie und Kulturwissenschaft miteinander verschränkend will die Untersuchung einen epistemologischen Theorierahmen etablieren, der einer nicht-begrifflichen, letztlich poetischen Sprache der Liebe einen genuinen Ort in der Gottesrede zuweist und dadurch auch dem Leidenschaftlichen der Liebe in der Gottespekulation Raum gibt. Für die Zeit des Stipendiums wird die Theologin von der Universität zu Köln beurlaubt – eine Möglichkeit, die zur Weiterqualifizierung von MitarbeiterInnen geschaffen wurde.



Dr. Michael Salvador vom Arbeitskreis von Professor Dr. Meerholz, Institut für Physikalische Chemie, ist mit der Arbeit Photorefractive Polymer Composites for Holographic Optical Coherence Imagingist Preisträger des Olympus-Preises 2009. Mit der Verleihung dieses Forschungspreises ehrt die Deutsche Gesellschaft für Biomedizinische Technik (DGBMT) im VDE gemeinsam mit der Olympus Europa Stiftung junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die eine herausragende wissenschaftliche Leistung auf dem Gebiet der optischen Technologien für die Medizin erbracht haben.

Professor Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schieder, emeritiertes Vorstandsmitglied des Historischen Seminars, wurde von den Außenministern Deutschlands und Italiens für drei Jahre zu einem der Ko-Vorsitzenden der Deutsch-Italienischen Historikerkommission ernannt. Die Kommission wurde eingerichtet, um zu einer Verbesserung der gemeinsamen historischen Erinnerung in beiden Ländern beizutragen.

Japan verleiht Kölner Juristen Orden der Aufgehenden Sonne mit Stern, goldenen und silbernen Strahlen

Altrector Professor Dr. Dres.h.c. Peter Hanau, emeritierter Direktor des Forschungsinstituts für Sozialrecht, ist von der japanischen Regierung mit dem Orden der Aufgehenden Sonne mit Stern, goldenen und silbernen Strahlen ausgezeichnet worden.

In der Begründung für diese sehr hoch einzustufende Ehrung des Japanischen Generalkonsulates in Düsseldorf heißt es, dass Professor Hanau den Orden für seinen über 30jährigen Einsatz für die Intensivierung des deutsch-japanischen Wissenschaftsaustauschs, vor allem im Bereich der Rechtswissenschaft, erhalte. Als Experte für Arbeits- und Sozialrecht habe er in beiden Ländern durch zahlreiche Vorträge und Symposien zum deutschen und japanischen Recht und als Mitherausgeber der Reihe „Japanisches Recht“ wesentlich daran mitgewirkt, japanisches Recht in Deutschland und deutsches Recht in Japan vorzustellen sowie konstruktive Vorschläge zur Lösung von Problemen wie alternde Gesellschaft und Ausländerbeschäftigung vorgelegt. Durch die von ihm zusammen mit Professor Dr. Gottfried Baumgärtel und Professor Dr. Hanns Prütting betriebene Einrichtung

des „Japanzimmers“ innerhalb der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, in dem juristische Fachliteratur in japanischer Sprache gesammelt und für die wissenschaftliche Forschung bereitgestellt wird, wurde Köln zum attraktiven Forschungszentrum für japanische Juristen, die Professor Hanau bei ihren Recherchen fachkundig betreute. Er fungierte als kompetenter Ansprechpartner für Delegationen aus Japan, die im Zuge der Vorbereitung neuer Gesetzesvorlagen zum Arbeitsrecht nach Deutschland kamen. Während seiner 3-jährigen Amtszeit als Rektor der Universität zu Köln (1986-1989) habe er die Kooperation mit der Ritsumeikan Universität in Kyoto intensiviert. Im Rahmen der 600-Jahr-Feier der Universität zu Köln habe er Gäste aus Japan eingeladen und damit den deutsch-japanischen Austausch weiter vertieft.

Da Professor Hanau den Orden aus gesundheitlichen Gründen nicht in Tokio aus der Hand Seiner Majestät des Kaisers und des Ministerpräsidenten entgegennehmen konnte, wurde er in Anwesenheit des Rektors, Professor Dr. Axel Freimuth, von dem Herrn japanischen Generalkonsul in Düsseldorf überreicht. Die Universität zu Köln freut sich über diese Ehrung, die auch ihr selbst gilt.



Foto: Helmar Mildner

Das Foto zeigt Professor Dr. Hanau (links) mit Professor Dr. Arinobu Ohnaka von der Law School Hosei Universität/Tokyo. Er arbeitet zur Zeit als Gastwissenschaftler im Japanzimmer.

Diplom für jüngsten Uni-Studenten

Als jüngster Student der Uni Köln absolvierte Felix Dietlein am 18. Mai seine Diplomprüfung am Mathematischen Institut mit Auszeichnung; nun bekam er Anfang November seine Diplom-Urkunde durch den Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Hans-Günther Schmalz, überreicht. Dietlein ist damit der erste Schülerstudent, der sein Diplom noch vor dem Abitur gemacht hat. Das Studium sei eine „einzigartige Chance“ gewesen und „ein schöner Ausgleich“, so Dietlein. Nun will er noch promovieren; einen Doktorvater hat er bereits gefunden.

Felix Dietlein nahm ab der siebten Klasse an dem Projekt „Schüler an die Universität“ teil, das im Jahr 2000 von der Universität zu Köln und der Hochbegabtenstiftung der Kreissparkasse ins Leben gerufen wurde. Mehr als 500 Schüler haben seitdem an dem Projekt an der

Universität zu Köln teilgenommen. Seit 2004 unterstützt die Deutsche Telekom Stiftung das Projekt. Die Kombination von Schule und Studium ist nur möglich, wenn Lehrer und Universität entsprechende Freiräume schaffen.

